STADTRAND

STATTRAND

ST RAND

STADTRAND

Eine Masterarbeit von

Paolo Bradicic **und** **David Dietrich**

zur Erlangung des Abschlusses M.Sc Architektur.

Technische Universität Berlin
Institut für Architektur
Fachgebiet: Natural Building Lab

Erstprüfer: Prof. Dipl.-Ing. Eike Roswag-Klinge
Zweitprüferin: Dr. phil. Lidia Gasperoni

STATTRAND

Abb. 1: Tasche in Entstehung, Foto des Verfassers

ST 🏖 RAND

Vorwort

Die Masterarbeit entstand auf einer Verkettung glücklicher Fügungen. Dass die Möglichkeit einer Kooperation mit der station urbaner kulturen an uns herangetragen wurde, verdanken wir unseren vorherigen Semesterarbeiten beim Natural Building Lab. Die mit der Anfrage verknüpfte architektonischen Fragen nach einer temporären reversiblen Architektur, für gemeinwohlorientierte kulturelle Nutzungen in der Großwohnsiedlung Hellersdorf weckte unser Interesse.

Wir sehen die Chance, mit der Thesis, vorangegangene Überlegungen, die sich im weiteren Sinne auf den “Recht auf Stadt”- Diskurs beziehen, weiterzuentwickeln, und wollen grundlegende Fragen der heutigen Baukultur in neuem Kontext zu verhandeln. Wie in unserem vorherigen Projekt “stattabriss” als Team K (WS21/22), sollte das Spannungsfeld zwischen Abriss und Neubau, Leerstand und Flächenbedarf, vorhandenen und geplantem untersucht werden.

Wir waren neugierig auf Hellersdorf und die oft stigmatisierten Menschen dort, und so nahm die Arbeit vor Ort einen wesentlichen Teil unserer Zeit ein. Dabei versuchen wir mit unserer Masterarbeit den architektonisch-institutionalisierten Rahmen (zeitweise) zu verlassen, ergebnisoffen und radikal lokal zu arbeiten und unsere Praxis zu reflektieren.

about

Abb. 2: Grünfläche, Foto des Verfassers

Abb. 3: Blick von der Grünfläche in Richtung Kastanielallee, Foto des Verfassers

Abb. 4: Wegenetz auf der Grünfläche, Foto des Verfassers

Abb. 5: Bewachsener Bereich der Grünfläche, Foto des Verfassers

Wie alles begann...

Abb. 6: Screenshot des Chatverlaufs, Foto des Verfassers

Abb. 7: Pavillon vor dem Abbau, Ralf Wedekind

Abb. 8: Abbau des Pavillons, Ralf Wedekind

Von: <wedekind@ngbk.de>
Betreff: Anfrage station urbaner kulturen / nGbK Hellersdorf Berlin
Datum: 4. Januar 2023 um 22:37:50 MEZ
An: <roswag-klinge@tu-berlin.de>

Sehr geehrter Herr Roswag-Klinge,

mein Name ist Ralf Wedekind, an Sie verwies mich Dagmar Pelger mit meiner Anfrage. Bevor ich mit der Tür ins Haus falle, Ihnen ein Frohes Neues Jahr!

Auf zu unserer zur Ausstellungsfläche gehörenden Grünfläche in Berlin-Hellersdorf planen wir den wiedergefundenen Pavillon von ABB Architekten, entworfen als Bankfiliale und zweiter showroom für das Corporate Design Otl Aichers für die Dresdner Bank, in diesem Frühjahr aufzustellen. Als „Klassenzimmer der Zukunft", Sportheim sowie offener Kunst- und Diskursraum in seiner Nutzung angedacht, freuen wir uns darauf, dass er uns bei Projekten auf der Grünfläche einen Ankerpunkt bieten kann.

Die Konstruktion ist von 1970-71, aufgestellt auf dem Freigelände der Messe Frankfurt. Dann wurde sie 40 Jahre gänzlich vergessen, ihr Interieur ging verloren.

Meine Frage an Sie:

Da der Pavillon versetzt und möglicherweise noch mehrmals ab- und aufgebaut werden soll, möchten wir seine erhaltene Struktur, sein Erscheinungsbild, zum einen wahren, zum anderen den Prozess der zukünftigen Umsetzungen vereinfachen / schonender gestalten. Ebenso Überlegungen zu einer autarken Energieversorgung / passender Raumaufteilung und Ausgestaltung.

Hierzu - nach dieser langen Einführung - möchte ich Sie fragen, ob sie gemeinsam mit Ihnen Potential für die Einbindung von Studenten in diesen Prozessen sehen. Sei es Planung, Umsetzung, Betreuung, Vermessung, you name it.

Handwerklich werden die Restaurierung der Gebäudeteile und der Aufbau vom Bildungsverein Bautechnik und einer lokalen Schule ausgeführt. Voraussichtlich April-Mai diesen Jahres. Die Baugenehmigung liegt vor.

Ich hoffe, Sie nicht überfahren zu haben.
Über ein unverbindliches Gespräch würde ich mich freuen, wenn ich Ihr Interesse wecken konnte. Das Projekt rückt näher, natürlich gibt es Spielräume und erweiterbare Aktionsräume drum herum. Im Anhang Fotos des Pavillons.

Viele Grüße,

Ralf Wedekind

station urbaner kulturen/nGbK Hellersdorf
Auerbacher Ring 41, 12619 Berlin
ngbk.de/de/station-urbaner-kulturen

neue Gesellschaft für bildende Kunst e.V.
Oranienstr. 25, 10999 Berlin
ngbk.de

Abb. 9: Screenshot des E-mail Verlaufs mit Ralf Wedekind, Foto des Verfassers

Verlauf der Masterarbeit

Vorgespräch NBL 09.03.
Vorgespräch Lidia Gasperoni 10.05.
NBL Kolloquium 10.05.
25.05. Sarah steigt aus der Masterarbeit aus
Gespräch Lidia Gasperoni 08.06.
NBL Kolloquium 14.06.
NBL Five 08.06.
Architektur im Notstand 21.06.
NBL Kolloquium 17.07 HELLERSDORF
NBL Kolloquium 30.08 Caputh
NBL Kolloquium 13.09
06.10. Aufbau
30.10. Abbau
Präsentationen 11.-13.10.
Abgabe beim Prüfungsamt 29.09

Was passiert eigentlich in Hellersdorf?

Ralf > NBL 04.01.
07.03. 1. Treffen nGbK
Hellersdorf Ralf Wedekind 03.05.
Workshop Schule nGbK Hellersdorf 15.05.
Lieferung Pavillon 31.05.
18.06. Artistsic Ecologies (AE) Dinner + Film
30.06. AE Performance + Film
27.+28.07 AE Volksbühne @ Hellersdorf
04.08. AE Soundwalk + Party
01.09. AE Closing + Film
Deutsch- Polnisches Nachbarschaftsfest
Fundamente
08.09 Demokratiefest
08.09 Lesung "Rand"
Aufarbeitung mit Schüler*innen
Aufbau
"Klassenzimmer der Zukunft"

April | *Mai* | *Juni* | *Juli* | *August* | *September* | *Oktober*

19.05. Pavillon-Idee
01.06. P.-Workshop
09.06. Werkstatteinführung
Bauphase
Werkstatt geschlossen
12.05. Fieldtrips GrowoSi
26.05. Fieldtrips Pavillon
15.06. reuse Material + Bauworkshop
Thesisklasse Hellerdorf 1
Sommer-loch
Fieldwork
#ilovemygrueni
08.09
Abschluss Hellersdorf

Was machen wir?
Was sind unsere Outputs? Wen wollen wir erreichen? Welche Methoden?

Wie umsetzen?
Welche Vorbereitungen müsen wir treffen? Was brauchen wir?

Einfach machen
Testen ob unsere Formate gut sind. Was funktioniert (nicht)?

Wie lief's?
Feedback sammeln und selbst reflektieren? Was haben wir gemacht?

Was bleibt?
Wen konnten wir erreichen? Wie / Wo und von wem werden Themen weitergetragen?

#reflektieren
#neueideen
Referenzen
Methoden
#fokussieren
Impulse geben und Ideen weitertragen
#skalieren
Vor Ort sein und Grünfläche erleben
Potential zeigen & Impuls geben
#dialogunddiskurs
Pavillon Aufbau + Test
#dokumentieren

Learning Goals definieren
- LG. 01: Typologie Pavilon
- LG. 02: Mapping
- LG. 03: Hands-on
- LG. 04: Realer Kontext
- LG. 05: Darstllungen / Visuelle Aufarbeitung/ Entwerfen

CI entwickeln

Instagram **PERIPHERILION**
Fiktiver Character der am Stadtrand Flächen aktivieren möchte.

Mapping & Fieldwork
Mapping & Fieldwork
Übertragbarkeit

Abb. 10: Verlauf der Masterarbeit, Eigene Darstellung

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	9
	about that grüni	10
	Wie alles begann...	16
	Verlauf der Masterarbeit	18
	Inhaltsverzeichnis	21
	Einleitung	22
	Der nGbK- Pavillon	24
Kontext	Großwohnsiedlungen in Berlin	26
	Pavillons als Typologie	32
	Hellersdorf - ein historischer Überblick	34
	Akteur*innen	38
	Interview	40
	Ortsanalyse	42
Methode	Methode Thesis	48
Vor Ort Sein	Das Peripherilion	50
	Aufbau	54
	Feldforschung	58
	Kollektives Kartieren	64
Ein Strand für Hellersdorf	Grünfläche	70
	Potenzial aufzeigen - Impulse geben	75
	Zukunftsmusik	76
	Praxiswoche	90
Was Bleibt?	Reflexion und was bleibt?	108
	Kooperationspartner*innen - eine Bilanz.	110
	Literaturverzeichnis	112
	Abbildungsverzeichnis	114

Hellersdorf + station urbaner kulturen + Masterarbeit

Abb. 11: Blick von der Grünfläche Richtung Wohnblock, Foto des Verfassers

EINLEITUNG

Über eine Kooperationsanfrage der station urbaner kulturen, einer Außenstelle des nGbK e.V., fanden wir den Weg nach Hellersdorf. Durch die Station wird seit mehreren Jahren ein kulturelles und soziales Angebot für die Bewohner*innen der Großwohnsiedlung aufgebaut. Im Sommer 2022 sollte ein ehemaliger Messepavillon, aus den frühen 70ern von ABB Architekten geplant und Otl Aicher gestaltet, renoviert und temporär wieder aufgebaut werden. Dies sahen wir als Chance, die Wechselwirkungen und Impulse von zeitlich begrenzten baulichen Interventionen auf die Nachbarschaft zu untersuchen. Wir wollten herausfinden, inwieweit Freiräume in der Peripherie durch bauliche Interventionen nachhaltig aktiviert werden können.

In diesem Magazin soll der gesamte Prozess der vergangenen sechs Monate unserer Masterarbeit abgebildet werden. Mosaikartig fügen sich die einzelnen Kapitel zusammen. Dabei wurden bewusst unterschiedlichen Schreibstile gewählt. Wie unsere Arbeit lassen sich einzelne Teile auch getrennt voneinander verstehen, übergreifende Zusammenhänge erschließen sich aber erst in der Synthese. Eine umfangreiche fotografische Dokumentation soll unsere “hands-on”- Phasen nachvollziehbar machen. In den Texten kontextualisieren wir unsere Arbeit und reflektieren diese.

Seit Beginn der Thesis begleiten wir auf Instagram unter #peripherilion fragmentartig unseren Prozess. Mit diesem unmittelbaren Medium erreichten wir nicht die klassischen Passant*innen in Hellersdorf, aber verschiedene lokale Initiativen und stehen so in einem direkten Kontakt mit dem Ort. Gleichzeitig ermöglichte es eine Kommunikation auf akademischer Seite und ließ Freund*innen an der Masterarbeit teilhaben.

Die Arbeit beginnt mit einer sozial- räumlichen Strukturanalyse von Großwohnsiedlungen in Berlin, bevor auf den Stadtteil Hellersdorf im Detail eingegangen wird. Stellvertretend für eine der 51 Großwohnsiedlungen in Berlin lassen sich hier Herausforderungen und Potenziale des Zusammenlebens in großen Wohnsiedlungen am Stadtrand identifizieren. Der Fokus der Thesis hat sich über die Zeit und durch neue Rahmenbedingungen geändert und geschärft. Durch eine Verzögerung im Bauablauf des Pavillons wurde die Entwicklung einer eigenen temporären Infrastruktur als Ausgangspunkt für partizipative Forschung und zur Kommunikation mit Anwohner*innen Teil der Arbeit. Damit stellten sich konstruktive und logistische Fragen, zeitgleich mit methodologisch und ästhetischen. Umgebungs- und Leerstandskartierungen, historische Analysen, ein Interview und zahlreiche informelle Gespräche ermöglichten ein tiefgreifendes Verständnis des Ortes. In dieser Zeit entwickelten wir zunehmend ein Bewusstsein für die Bedeutung eines oft unterschätzen Raumes im Quartier: der Grünfläche südlicher des U- Bahnhofs Cottbusser Platz.

Mit der Entwicklung des Peripherilions (eine Wortkreuzung aus Peripherie, Chamäleon und Pavillon), das als Werkzeug zur Kartierung und Kommunikation eine Vermittlungsrolle zwischen uns und den Anwohner*innen einnimmt und sich im Prozess verändert, versuchten wir eine eigene partizipative Forschungspraxis in Hellersdorf zu etablieren. Angelehnt an und inspiriert von Hella von Ungers Ausführungen in “Partizipative Forschung - Einführung in die Forschungspraxis”, Lucius Burckhardts “Der kleinstmögliche Eingriff” und Awan, Schneider und Tills “Spacial Agency - Other ways of doing architecture” versuchten wir in einem kollaborativen Prozess lokales Raumwissen zu kartieren, Wünsche für den Ort sichtbar zu machen und neue Möglichkeitsräume aufzuspannen. Als “agents in the field” waren wir auf der Suche nach unserer eigenen Rolle, und wünschen uns, dass unsere Praxis vor Ort als eine wahrgenommen wird “who effects change through the empowerment of others, allowing them to engage in their spatial environments in ways previously unknown or unavailable to them, opening up freedoms and potentials” (Awan, Schneider, und Till 2011, 32). Ein Workshop zur Gestaltung von Taschen aus recycelter Werbeplane mit Wünschen für das Quartier beendete unsere “Vor-Ort”- Phase in Hellersdorf, und sorgt seitdem dafür, dass die Ideen in der Nachbarschaft weitergetragen werden.

Die Masterarbeit wird von einem Entwurf begleitet, um die Potenziale und Vorschläge an Institutionen und Politik herantragen zu können. Die Erkenntnisse aus der Ortsanalyse, der Feldforschung und den Begegnungen vor Ort werden unserem Gestaltungsvorschlag reflektiert und weiterentwickelt. Der Entwurf versteht sich jedoch lediglich als ein räumlicher Transfer der verschiedenen Ideen, die in vorherigen Prozessschritten gemeinsam entwickelt wurden und soll im Anschluss vor Ort kritisch diskutiert werden. Viel Spaß beim Lesen der Arbeit.

Abb. 12: Zeitungsartikel, Frankfurter Allgemeine Zeitung

Feuilleton

Operation Vertrauenspartner – im Wohnzimmer der Großbank

Zum 31. Dezember erlischt die Marke eines der wichtigsten deutschen Bankhäuser der Republik. Die wenigsten wissen allerdings, dass die Dresdner Bank auch Designgeschichte geschrieben hat. Die grünen Schalterhallen trugen die Handschrift Otl Aichers, der einer der bedeutendsten Gestalter der Moderne war. Nachruf auf ein Corporate Design.

Von Markus Weisbeck

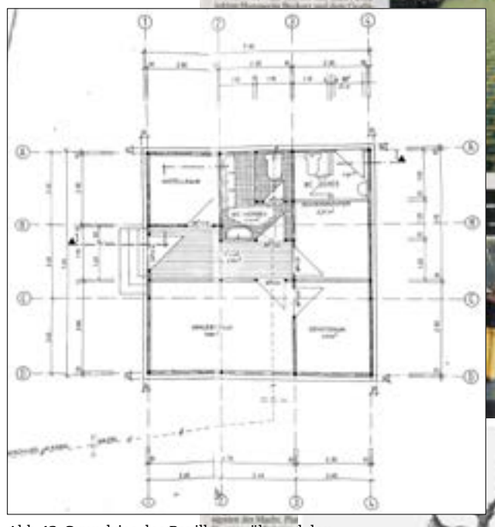


Abb. 13: Grundriss des Pavillons während der Zwischennutzung, Autor unbekannt

Abb. 14: Pavillon auf der Messegelände, Verfasser unbekannt

DER NGBK-PAVILLON

Mit dem Pavillon der “neuen Gesellschaft für bildende Kunst” fing für uns alles an. Der Kontakt wurde mit einer kurzen Erläuterung über das Fachgebiet Natural Building Lab an uns übermittelt (Abb. 9). In der Anfrage wurden Studierende für die Planung und den Aufbau des neu erworbenen, ehemaligen Dresdener Bankpavillons für den Standort des nGbK “station urbaner kulturen” in Hellersdorf gesucht.

Zwischen 1970 und 1973 fand in der Dresdner Bank unter der Leitung von Otl Aicher eine Reform des Corporate Designs statt. Der berühmte Grafiker veränderte unter dem Motto “Wohnzimmeratmosphäre” und “Wir sind Dresdener Bank. Jeder von uns.” das bisherige Denken über die Gestaltung von Bankfilialen (Abb. 12). Für die Architektur des Pavillons und der Bankgebäude wurde das Architekturbüro ABB beauftragt (Weisbeck 2009, 32). Die Zusammenarbeit von Grafikdesigner und Architekt führte zu einer modernen, offenen und für die damalige Zeit sehr innovativen Architektur und Innenarchitektur. Dies spiegelte sich auch im Pavillon als Repräsentanz der Bank nach außen wider (Abb. 14).

Der Pavillon besteht aus einer einfachen modularen Stahlkonstruktion, die mit leichten GFK-Wannen mit integrierten Fenstern verkleidet ist. Dank dieser modularen Bauweise hat der Pavillon nach dem Aus der Dresdner Bank ein zweites Leben als Umkleidekabine und Toilette eines Fußballvereins gefunden (R. Wedekind, persönliche Kommunikation, 4. Januar 2023) (Abb. 13). Seit Sommer 2023 befindet sich der Pavillon auf der Grünfläche in Hellersdorf im Besitz des nGbK. Die Idee des Vereins ist es, das Bauwerk zu sanieren und leicht verändert als “Kassenzimmer der Zukunft” wieder aufzubauen. Bis Ende 2023 sollen hier verschiedene Unterrichtskonzepte sowie ein Kunst- und Diskussionsraum entstehen.

Unsere Masterarbeit beschäftigt sich nicht mit dem Konzept und dem Bau des neuen Pavillons, da dies nicht in den zeitlichen Rahmen der Arbeit passt. Dennoch hat uns die Idee des Pavillons und der Kontakt zu nGbK nach Hellersdorf geführt und unsere weitere Recherche zum Ort begleitet. Unsere ersten Ideen für diese Masterarbeit begannen auf der Grünfläche, dort wo die Pavillonteile gelagert sind und auf den baldigen Baubeginn warten. Der eingezäunte Baustellenbereich war während unseres Aufenthaltes in Hellersdorf ein Treffpunkt, an dem Informationsaustausch, Ideenfindung und Erholung stattfand.

GROßWOHN-SIEDLUNGEN IN BERLIN

„Steig ein!
Ich will dir was zeigen
Der Platz an dem sich meine Leute rumtreiben:
Hohe Häuser - dicke Luft - ein paar Bäume
Menschen auf Drogen - Hier platzen Träume
Wir hier im Viertel kommen klar mit diesem Leben
Ich hab alle meine Freunde aus dieser Gegend
Hab doch keine Angst vor dem Typen mit dem Schlagring
Er ist zwar ‘n bisschen verrückt doch ich mag ihn
Ich kann verstehn’, dass du dich hier nicht so wohl fühlst “
Sido 2004

Großsiedlungen oder Großwohnsiedlungen leisten wie in vielen Städten auch in Berlin einen substanziellen Beitrag zur Wohnraumversorgungen. Im stadtpolitischen Diskurs und der Lehre in den Universitäten finden diese Siedlungen jedoch nur selten Gehör. Zu sehr klebt Stigma von trostlosen Wohngegenden mit hoher Kriminalität und sozialen Problemen an den Gebäuden. Sido, einst Deutschlands bekanntester Rapper und selbst aufgewachsen im Märkischen Viertel in Berlin, beginnt sein bekanntes Lied “Mein Block” mit dem oben stehenden Text. Die Zeilen beschreiben architektonische (“hohe Häuser”, “ein paar Bäume”) und soziale (“hier platzen Träume”) Stereotype von dem Leben in Großwohnsiedlungen und stellt sogleich eine Verbindung zwischen diesen her. Sido identifiziert sich mit dem Platz und “seinen” Leuten dort. Er benennt die Probleme und wohnte trotzdem gerne dort.
Und so kann man auch zwanzig Jahre nach Erscheinen des Liedes fragen: Wie steht es um die Großwohnsiedlungen heute?

Wer wohnt dort und warum?

Im Berliner Stadtgebiet gibt es insgesamt 51 Großsiedlungen mit etwa 450 000 Wohnungen, dort wohnen rund 840 000 Personen - knapp ein Viertel aller Menschen in Berlin (Hunger u. a. 2021). Die Gebiete grenzt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen wie folgt ein: „[Als] Großsiedlungen werden räumlich eindeutig abgrenzbare Wohngebiete mit einem Wohnungsbestand in der Regel von über 2.000 Wohneinheiten definiert“ (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, 2020,S.1). Daraus lassen sich drei grundsätzliche Kriterien für eine Großsiedlung entwickeln.
- die räumliche Abgrenzung der Bebauung
- die primäre Nutzung des Gebiets zum Wohnen
- eine Summe von insgesamt mindestens 2000 Wohneinheiten innerhalb des Gebiets

Die räumliche Abgrenzung findet mehrheitlich durch eine periphere Randlage der Großwohnsiedlungen statt. Als räumlicher und Gegenpol zum Zentrum, wurden in den 60ern, 70ern und 80ern großflächige Entwicklungsgebiete am Stadtrand erschlossen. Im Osten in Plattenbauweise und dem expliziten Ziel dem vorherrschenden Wohnungsmangel entgegenzuwirken. In beiden Teilen Deutschlands versprachen die Neubauten, Wohnungen mit Zentralheizung, WC und Autostellplatz für die Kernfamilie, Wohlstand, unabhängig der sozialen Klasse. Die Großwohnsiedlungen Berlins sind durch ihre Entstehungszeiten geprägt - eine klare Funktionstrennung und die Auslagerung von (Industrie-) Arbeitsplätzen sowie die Konzentration von sozialen Aktivitäten in Boulevards, Einkaufszentren oder Gebäuden (z.B. Ärztehaus) war selten langfristig erfolgreich.

Abb. 15: Großsiedlungen in Berlin, Geoportal Berlin

Doch nicht jede Großwohnsiedlung ist gleich. Nach Grunze (2018) lassen sich Gebiete in sechs Typen kategorisieren, wobei eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen “stabil” und “schrumpfend” Ausgangspunkt der Betrachtung ist. Stabile Großwohnsiedlungen könnten wiederum in die “stabil”, “großstädtisch stabil” und “stabil überaltert” eingeteilt werden.

Ausgehend von einer Analyse ostdeutscher Siedlungen sei die Beobachtungen auch auf den gesamtdeutschen Kontext übertragbar (Kabisch 2020). Die Berliner Siedlungen zählen zweifelsfrei zur Kategorie “großstädtisch stabil”. Bemerkbar wird dies bei einer Analyse des Wohnungsmarktes. So haben sich nicht nur im Zentrum Berlins die Mieten signifikant erhöht, ein zunehmender Druck auf dem Mietmarkt ist auch in den Großwohnsiedlungen zu spüren.

Besonders die Beziehung der Siedlungen zur Innenstadt ist von besonderer Bedeutung. So seien es besonders die restlichen Stadtgebiete, die von dem Wohnungsangebot der Großwohnsiedlungen in zweierlei Hinsicht profitieren. Menschen mit Migrationsbiografien und niedrigem Einkommen könnten sich die Wohnungen am Stadtrand noch leisten, doch auch die Großwohnsiedlungen hätten nun ihre Kapazitäten erreicht (Hunger u. a. 2021). Des Weiteren werde gerade in den Siedlungen überproportional viel gebaut, was ebenso die zentralen Bezirke entlastet und neuen Milieus in die Großwohnsiedlungen bringt.

Die unausweichliche Transformation der Großwohnsiedlungen und die damit einher gehenden städtebaulichen Herausforderungen kategorisiert das Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V. in folgende Bereiche. Demografischer Wandel, Integration, energetische Erneuerung, Klimaanpassung, Arbeit und Funktionsmischung, Nutzungsvielfalt, Sicherheit, Mobilität. Und auch wenn die genannten Cluster Berlins gesamtes Stadtgebiet, und Städte im Allgemeinen betreffen, so sind doch Großwohnsiedlungen die “Brenngläser” der Stadtgesellschaft und die Zielkonflikte und Spannungsfelder zwischen qualitativen und quantitativen Ansprüchen, wirtschaftlicher Tragbarkeit und ökologischer Nachhaltigkeit sowie sozialen Folgewirkungen sind in Großwohnsiedlungen als Erstes zu spüren. (Hunger u. a. 2021).

Stark vereinfach soll ein erstes Bild der Lebenswelt, auf Grundlage der Studie „Berliner Großsiedlungen am Scheideweg?“ und dem “Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2021”(Pohlan und Ott 2022) gezeichnet werden. Verallgemeinert können folgende Aussagen über die Bewohner*innen in den Berliner Großsiedlungen, im Vergleich mit dem restlichen Stadtgebiet getroffen werden. Die Bewohner*innen beziehen mehr Transferleistungen und es gibt eine höhere Jugendarbeitslosigkeit und eine höhere Kinder- und Altersarmut (nur im ehem. westdeutschen Großwohnsiedlungen). Es leben mehr Kinder, Jugendliche und mehr Menschen höheren Alters in den Siedlungen, sowie mehr Menschen mit Migrationsbiografie (Ø Berlin Großwohnsiedlungen in Berlin ⅓, jedoch Ø ehem. West-Berlin ca. 1/2; Ø ehem. Ost-Berlin ca. ¼). Es fällt auf, dass der Mittelbau fehlt. Menschen mittleren Alterns, ob beschäftigt oder nicht, aber viele, die in den Großwohnsiedlungen aufgewachsen sind, leben heute nicht mehr dort, und wer es sich leisten kann, zieht gar nicht erst dort hin.

Abb. 16: Altersstuktur in Berlin, Darstellung von Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V.

Und doch muss gesagt werden, dass Menschen aus Großwohnsiedlungen sich häufig stark mit ihrem Bezirk identifizieren (Kabisch 2020) und sich um ihn kümmern. Und auch wir während unserer Zeit in Hellersdorf auf viel Zuspruch und Offenheit gestoßen sind.

Abb. 17: Wohngebäude im märkischen Viertel, Foto des Verfassers

Abb. 18: Spielplatz in Neu-Hohenschönhausen, Foto des Verfassers

Abb. 19: Blick über die Felder auf Neu-Hohenschönhausen, Foto des Verfassers

Abb. 20: Balkone in Neu-Hohenschönhausen, Foto des Verfassers

Pavillion als Typologie

32 Wir wollten uns mit dem Begriff auseinandersetzen, bevor wir mit der Planung eines eigenen Pavillons begannen. Wenn man das Wort Pavillon in Google eingibt, zeigen schon die ersten Ergebnisse etwas für uns Architekt*innen Unerwartetes - aber doch logisches (Google, 2023). Die Suchergebnisse zeigen uns Pavillons, die man als Gartenpavillon oder Hochzeitszelt bezeichnen könnte. Was wir, als Architekt*innen, unter einem Pavillon verstehen, lässt sich wahrscheinlich mit dem Suchbegriff “Architektur Pavillon” finden. Wer im Duden nach der Definition des Pavillons als Typologie sucht, findet Folgendes: “freistehender, offener, meist runder Bau in Parks o.ä.”(Duden, 2023).

Da unser Fokus in Berlin liegt, beschränken wir unsere Suche auf die für uns wichtigsten Berliner Pavillons. Darüber hinaus haben wir uns entschieden, unsere Recherche auf Pavillons in drei Kategorien zu fokussieren: historisch und architektonisch relevante Pavillons, gemeinnützige Pavillons und forschungsorientierte Pavillons.

Die Untersuchung hat die unterschiedlichsten Typen von Pavillons zutage gefördert. Vom für Berlin historisch relevanten “Schinkel Pavillon” im Park des Kronprinzenpalais, über die gemeinnützige “Freie Internationale Tankstelle” (FIT), die als Kulturort schützend vor einem der letzten Fachwerkhäuser Berlins steht, bis hin zum Forschungspavillon “Bauhaus Reuse” als Beispiel, der durch seine Materialität (Reuse) und Funktion einen zeitgemäßen Pavillon darstellt. Eines haben alle besuchten Pavillons gemeinsam. Sie sind entweder für Kunst und Kultur gebaut oder genutzt. Der Berliner Pavillon wurde anlässlich der Internationalen Bauausstellung am Rande des Tiergartens errichtet (Landesdenkmalamt Berlin, 2023). Heute steht der Pavillon unter Denkmalschutz, wird aber von einer Fast-Food-Kette betrieben. Im Gegensatz zu FIT, das als Tankstelle gebaut wurde, aber seit 2003 ein Treffpunkt für Kreativschaffende und Saunagänger*innen (gerne auch Zauna genannt) geworden ist (D. Zende, persönliche Kommunikation, 24. Mai 2023).

In einer der wenigen systematischen Analysen der Typologie “Pavillon” beschreibt Barry Bergdoll die Innovationskraft, welche auf die temporäre Natur des Pavillons (lat. papilo = Zelt, Schmetterling) zurückgeht. “Die Kurzlebigkeit hat sich oft als Sprungbrett für Erneuerungen erwiesen. Vielleicht ist es daher sogar möglich, die Geschichte der großen Entwicklungen der Architektur hin zu neuen Aufgaben, neuen Erfahrungen und neuen formalen, räumlichen und strukturellen Experimenten zu verfolgen” (Bergdoll 2009, 12-13)

Obwohl die meisten Pavillons keine flexible Konstruktion haben und in der Regel nicht für eine lange Lebensdauer konzipiert sind, werden sie im Laufe ihrer Nutzungsdauer durch verschiedene Nutzungen geprägt, was ihre Lebensdauer verlängert. Wie ein Chamäleon, dessen Farbe (Hülle) der Anpassungsfähigkeit an eine bestimmte Situation (Zeitraum) dient.

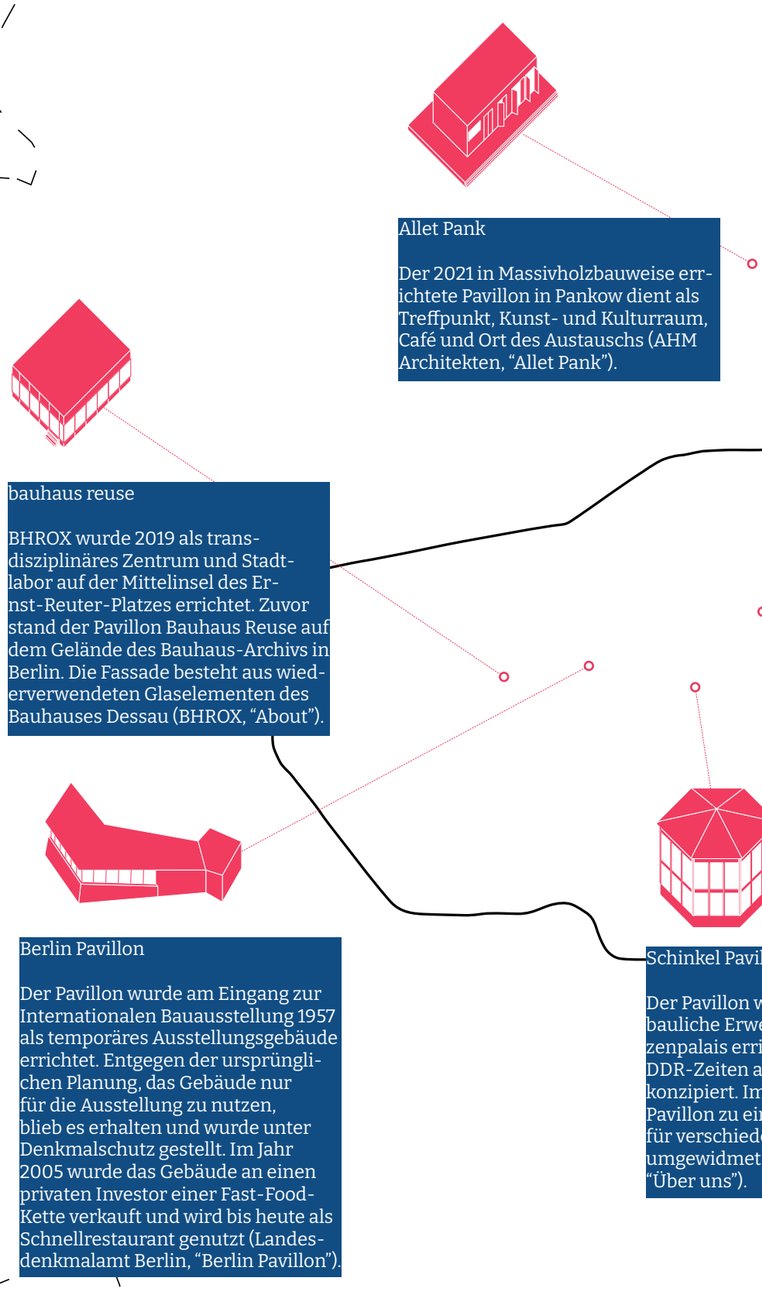


Abb. 21: Standort der Pavillons, eigene Darstellung

Hellersdorf
ein historischer Überblick

Am östlichen Stadtrand gelegen und doch nur eine halbe Stunde vom Alexanderplatz entfernt, auf ehemaligen Riesenfeldern Berlins´ befindet sich Hellersdorf, eine der größten Wohnsiedlungen in Berlin. Ein kleiner Park, der noch den Namen des einstigen Dorfes Hellwichstorp trägt, erinnert noch an das ehemalige Ritterdorf. Heute sind diese Spuren kaum noch zu erkennen. Mit der Eingemeindung in Groß Berlin 1920, der Zuteilung zur sowjetischen Zone nach dem Zweiten Weltkrieg und spätestens der offiziellen Gründung des Bezirks am 01. Juni 1986 beginnt in Hellersdorf der Aufbau eines neuen Stadtteils. Die ersten Bauaktivitäten starteten bereits 1979. Die unterschiedlichen Bauabschnitte wurden diese von verschiedenen Wohnungsbaukombinaten (Volkseigene Betriebe als Wohnungsbauunternehmen) aus allen Regionen der DDR umgesetzt. Dabei sollen höchste Standards gelten, ein Vorzeigequartier des seriellen Wohnungsbaus sollte entstehen.

Noch vor der Fertigstellung änderten sich die äußeren Rahmenbedingungen drastisch. Die “Wende” führte zu einem abrupten Ende zahlreicher Bauaktivitäten, wovon etwa 4000 Wohnungen und besonders die sozialen Infrastrukturen betroffen waren (Schilling 2016). Auch der Kastanienboulevard, als süd- östlicher Teil Hellersdorfs, war lange nicht das lebhafte und soziale Zentrum als das es geplant wurde. Hellersdorf schrumpfte und hatte, wie viele Großwohnsiedlungen der einstigen DDR, mit der Abwanderung des arbeitenden Mittelbaus der Gesellschaft zu kämpfen. Beim Wechsel in das neue Jahrtausend betrug die Leerstandsquote etwa 17% (Herden u. a. 2020, 10).
Nach mehreren Jahren der diskursiven Auseinandersetzung, wie mit dem zunehmenden Leerstand in den ostdeutschen Neubaugebieten umzugehen sei, wurde im Jahr 2002 das Förderprogramm Stadtumbau Ost eingesetzt.
Grundsätzlich sollte damit in innerstädtischen Bereichen saniert und in stadtrandlagen abgerissen werden. Das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW) sprach vom “Rückbau überschüssiger Wohnungen” (Haller und Nelle 2018, 187–88)

Die Belegungsquote stieg als Folge des Abrisses von ca. 4500 Wohnungen in Marzahn-Hellersdorf, doch ein weiterer Rückbau wurde durch den Stadtumbau Ost gefördert:

> “In den Programmjahren 2002 bis 2005 konnte auch der Abriss lange leerstehender sozialer Infrastrukturgebäude aus Rückbaumitteln im Stadtumbau gefördert werden - ein bundesweiter Sonderfall – das betraf ca. 160 Gebäude”
> (Herden u. a. 2020, 11).

Aus heutiger Sicht eine Katastrophe. Die Grünfläche, zentraler Ort und Untersuchungsgegenstand dieser Masterarbeit, ist durch einen solchen “Rückbauprozess” entstanden. Abgerissen wurden zwischen 2005 und 2007 vier Gebäude der sozialen Infrastruktur, die auf der heutigen Brachfläche standen. (Herden 2007, 189) Mit den folgenden Programmen Stadtumbau Ost 2 und 3 und weiteren Förderungen im sozialen Bereich gelang es den Stadtteil zu stabilisieren, ab 2008 stiegt die Bewohner*innenzahl erneut (Augustin 2020, 18).

Zwischen 2013 und 2016 machte Hellersdorf mehrmals mit rechten Demonstrationen und Gegendemonstrationen bundesweit Schlagzeilen. Die Umnutzung zweier Schulgebäude als Gemeinschaftsunterkunft stieß in Hellersdorf auf viel Empörung (van Laak 2015). Im Zuge von lautstarken rassistischen Aufmärschen solidarisierten sich auch Teile der Zivilgesellschaft mit den Migranten. Für die station urbaner kulturen, eine Außenstelle der nGbK (neue Gesellschaft für bildende Kunst e.V.), war eben dies der Anlass einen “Satellit” in der Kastanienallee aufzubauen, um langfristig vor Ort wirken zu können, lokale Probleme zu verstehen und Kulturarbeit zu leisten.

Heute kann Hellersdorf als eine großstädtisch- stabile Wohnsiedlung mit hohen Belegungszahlen beschrieben werden. Die zunehmende Verflechtung mit den innerstädtischen Bezirken, eine hohe Bautätigkeit und ein konstantes Bevölkerungswachstum sprechen dafür (Grunze 2018, 89f.). Aber auch am Stadtrand Berlin sind die polykrisen der Gegenwart zu spüren. Die Mietpreise steigen, die soziale Ungleichheit nimmt zu und die Folgen der Klimakrise treffen in einkommensschwächer Stadtteile zuerst. Umso wichtiger ist ein positiver Impuls, eine klimagerechte Transformation, die Spaß macht. Vom Stadtrand zum Strand.

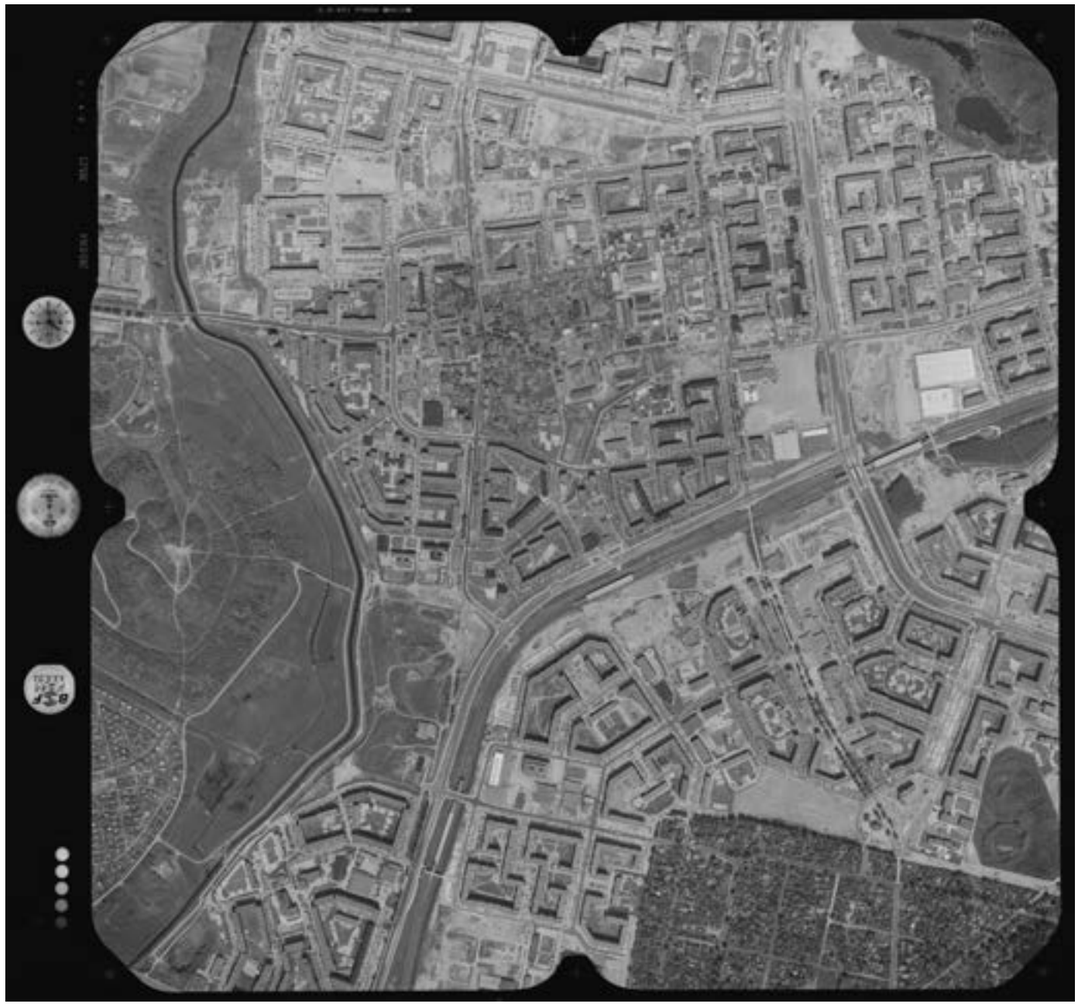


Abb. 22: Luftbild von Hellersdorf aus 1992, Geoportal Berlin

Abb. 23: Aktuelles Luftbild von Hellersdorf, Geoportal Berlin

Akteur*innen

Bewohner*innen
Bezogen auf die Hellersdorfer*innen, die in unmittelbarer Nähe der Grünfläche wohnen oder sich regelmäßig auf der Grünfläche aufhalten. Darüber hinaus auch alle Personen, die nicht in Hellersdorf wohnen, sich aber für die Grünfläche engagieren und/oder dort gerne ihre Freizeit verbringen.

Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
Bezirksamt als Entscheidungsträger und verantwortliche Stelle für die Entwicklung des Bezirks und im konkreten Fall für die Zukunft der Grünfläche.

Deutsche Wohnen und Vonovia
Zwei der größten und präsentesten Wohnungsgesellschaften in Hellersdorf.

Gemeinschaftsgarten
Eine von den Bewohner*innen gestaltete Fläche, die mit verschiedenen Stadtmöbeln und Pflanzkörben bespielt ist. Der Ort hat sich als Treffpunkt auf der Grünfläche etabliert.

Nachbarschaft
Dies sind alle Gewerbe- und Wohngebäude innerhalb des in der Masterarbeit gewählten Radius von 500 Meter.

nGbK Pavillon
Der Pavillon wird Ende des Jahres 2023 als “Klassenzimmer der Zukunft” von station urbaner kulturen in Kooperation mit der benachbarten Berufsschule auf der Grünfläche aufgestellt.

Pavillon am Kastanienboulevard
Zwei zu Beginn der Masterarbeit leer stehende Pavillons befinden sich direkt auf dem Kastanienboulevard. Mittlerweile wird der südliche durch eine lokale Initiative bespielt, der andere gerade umgebaut.

Peripherilion
Das Peripherilion ist ein temporärer Pavillon, der in den Randbezirken Berlins die Potenziale von Freiräumen durch gemeinsames Handeln aufzeigt.

Quartiersmanagement Boulevard Kastanienallee
Das QM bildet die Schnittstelle zwischen Bewohner*innen, Verwaltung und sonstigen Netzwerken im Quartier. Die station urbaner kulturen hat mit dem Quartiersmanagement einen Nutzungsvertrag für die Ausstellung des Pavillons abgeschlossen.

Stadt Berlin
In diesem Fall als Eigentümer der Grünfläche relevant. Durch landeseigene Wohnungsbaugenossenschaften in unmittelbarer Nähe auch als Vermieter*in aktiv.

station urbaner kulturen
Eine Außenstelle des nGbK e.V., die sich sozial, kulturell und politisch im Stadtteil engagiert. Durch ihre Präsenz und Mitwirkung schaffen sie ein reichhaltiges kulturelles Angebot.

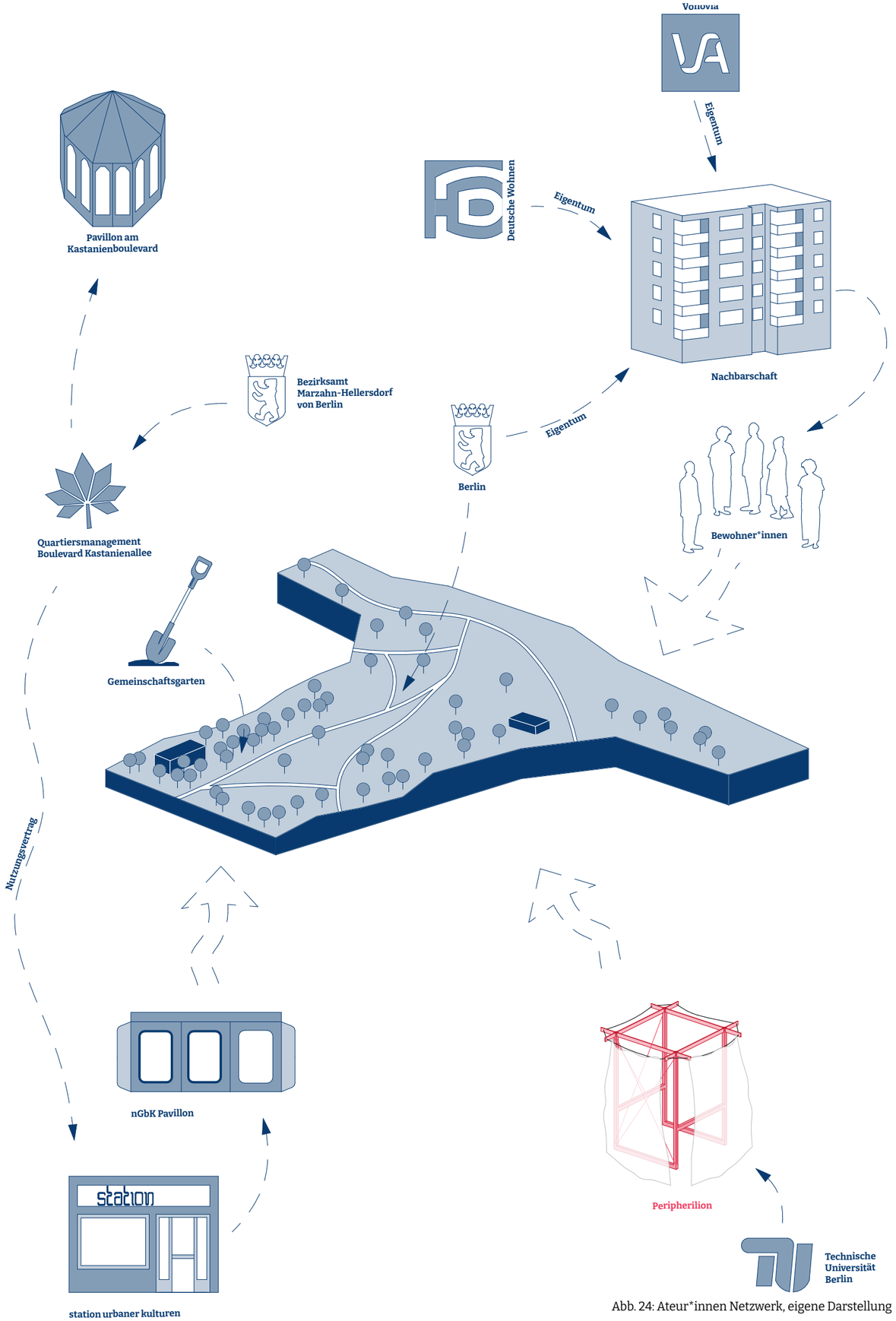


Abb. 24: Ateur*innen Netzwerk, eigene Darstellung

interview mit siegfried nord

Siegfried Nord ist Hellersdorfer der ersten Stunde. Er bezog zum 01.07.19987 eine der ersten fertiggestellten Wohnungen im Quartier. Noch heute lebt er seiner Frau in einer Wohnung in Hellersdorf und ist unter anderem im Puppentheater und dem Beirat des Quartiermanagements aktiv. Das Gespräch beginnt er mit einem geschichtlichen Überblick zur Entstehung des Stadtteils, im Anschluss lenken wir das Gespräch auf die Grünfläche. Es folgen einige Ausschnitte.

Paolo Bradicic (PB): Wir habe uns angekuckt in 500m Umkreis um die Grünfläche, haben wir berechnet ungefähr 30 000 m² Leerstand. Kann man dann immer noch sagen, dass neu gebaut werden sollte, wenn so viel schon leer steht?

Siegfried Nord (SN): Sie meinen so viel Wohnfläche steht leer?

PB: Es stehen verschiedene Gebäude leer. Zum Beispiel das Haus der Gesundheit, das halbe Einkaufszentrum daneben, oder eben die Geflüchteten- Unterkunft, daneben auch dieses ehemalige Schulgebäude. Wir fragen uns ob es heutzutage noch richtig ist Gebäude abzureißen, um dann wieder neue zu bauen.

SN: Ja, die Frage kann man stellen.

PB: Und ob wir nicht lieber unseren Ramba- Zamba Naturraum behalten können und das was notwendig ist im Quartier, in diese Gebäude die schon da sind umbauen.

SN: Die Stadtplanung sagt wir brauchen beide. Wir brauchen beide Flächen. Das eine ist ne Grundschule und das andere eine weiterführende Schule.

„das müssen wir bei unseren heutigen überlegungen auch beachten, einmal geld rein schütten reicht nicht. wir müssen sehen wie wir das verstetigen.“

David Dietrich (DD): Wir wollen einmal in die Zukunft von Hellersdorf schauen und fragen uns wo kommen denn die Impulse her, das Hellersdorf sich auch langfristig weiterhin gut entwickelt? Welche Personen oder welche Gruppen von Leuten braucht es dort?

SN: Naja, wir werden hier kaum in Größenordnungen Industriearbeiterschaft herkriegen. Das ist eben im Kern ein Wohngebiet [...]. Mittelstand ist das hier nicht, das ist schon die untere Hälfte der Gesellschaft. Aber hier wohnen natürlich auch Lehrer, Leute, die ein ordentliches Einkommen haben. [...]
Es gibt hier schon auch noch ein bisschen Mischung, aber das könnte noch mehr sein. Ich nehme an, dass das auch beabsichtig ist. Deshalb baut man hier auch solche Wohnungen (zeigt in Richtung Neubauten). Bloß leider ist der Bauträger pleite... da weiß ich nicht, ob ihr die Story kennt... da kostet dann ein Quadratmeter - ein Teil wird für 6,50€ angeboten, für WBS- und die andere Hälfte wird dann zum doppelten Preis vermietet. Und dass leisten sich dann nur Leute, die das entsprechende Einkommen haben. [...]

PB: Was wünschen Sie sich für die Zukunft in Hellersdorf?

SN: Ich wünsche mir das die Stadt, im Prinzip, weiter Aufmerksamkeit für diese Gebiete zeigt [...]. Das ist ja nur eine Frage von politischem Willen, ob mal mehr und mal weniger dafür getan wird.

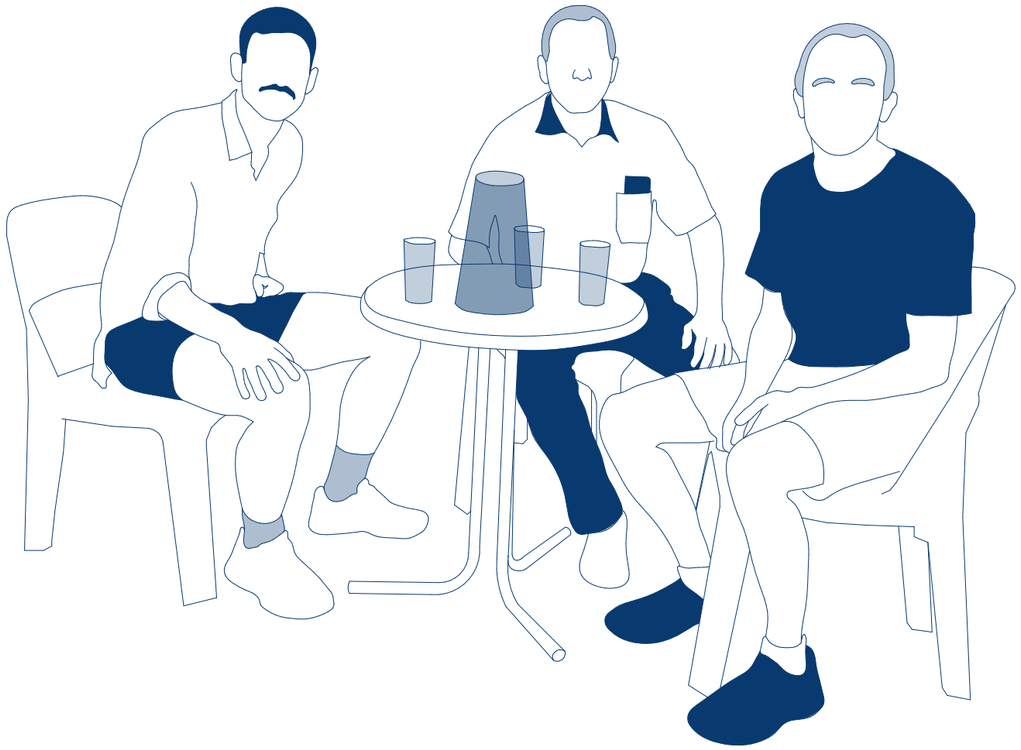


Abb. 25: Bradicic, Nord, Dietrich beim Interview, eigene Darstellung

Ich würde es gerne sehen, dass wir hier ein Regenwasserprojekt machen. In den Häusern gibt es überall so einen Kanal, einen Kollektorgang, wo das Regenwasser abfließt, in die Kanalisation. Es kommt vom Dach durch die Leitung und fließt dann durch den offenen Kanal ab. Diese Kanäle nach außen geleitet und nicht in den Häusern abgeleitet. Und das Wasser oberflächlich abgeführt, würde die Umgebung hier Aufwerten, würde das Mikroklima verbessern, würde also hier Atmosphäre schaffen.
Man könnte es durch den Brunnen leiten und anschließend unten parallel zur U-Bahn hat der Stadtbezirk selber mal entwickeln in den Hellersdorfer graben leiten. Es wäre also optimal hier das Regenwasser zu sammeln und nicht gegen Abwassergebühren an die Leute zu verkaufen [..] sondern das nach außen leiten und das Gelände aufzuwerten.

„da wo der woolworth ist, das ist auch so ne tote ecke. [...] da müsste ne bibliothek rein. es müsste ein kulturzentrum sein.“

DD: Um einmal noch anders abzubiegen: Warum wohnen Sie noch in Hellersdorf? Was schätzen Sie an der Gegend?

SN: Weil ich mich hier wohlfühle. Weil ich habe ja gesagt, die Wohnungen sind sehr schön, Zentralheizung, die Wohnungen haben kein Fahrstuhl - wir wohnen in der dritten Etage - also wir können auch die drei Treppen laufen, tut uns auch gut.

Wir haben hier unsere Ruhe, wir haben hier jetzt auch wieder ein bisschen Bewegung in dem Sinne, dass jetzt auch ein bisschen was für Kultur und Sport getan wird. Also das auch ein bisschen Ausgleich da ist. Wir sind ja inzwischen beide Rentner, also meine Frau auch und wir wollen hier nicht weg. Wir fühlen uns hier wohl. Das ist eigentlich eine sehr schöne Wohnlage, aber das wollen wir der Deutschen Wohnen nicht erzählen, dann drehen die den Preis hoch. (lacht)

PB: Und eine letzte Frage: Wo ist ihr Lieblingsort?

SN: Also ich würde eigentlich gerne sagen die Helle Mitte, aber das sage, ich weil ich mich da für einen Platz engagiere [...]. Ja ich würde gerne was draus machen! [...] Weil das muss, natürlich mit Kopf gemacht werden. [...] Aber ich würde da Bäume drauf pflanzen, es braucht Schatten, Fläche für Markt, für n Cafe, für Spiele vielleicht.

„bin ich dafür, wie sagt man – entsiegeln.“

Da wo der Woolworth ist, das ist auch so ne tote Ecke. Die machen sich wenigsten noch einen Kopf und machen so Verkaufsstände nach draußen- da müsste ne Bibliothek rein! Es müsste ein Kulturzentrum sein. Ein Kino ist ja da, da wo das Hotel ist, ist ja auch ein Kino. Und das Prinzip bis nach vorne Fortsetzen. Bis rum zum Sportstudio, könnten alles Unterhaltungseinrichtungen sein – ja, und das müsste in Gang kommen. Und das Woolworth könnte drüben im Marktplatzcenter sein, da steht so viel Raum leer. Da können sie so viel Woolworth machen, wie sie wollen. [...]

Es ist ja Platz. Man müsste ja nur die entsprechenden Entscheidungen fällen und sagen: ja wir entwickeln das jetzt ganz konkret in diese Richtung.

Ortsanalyse

Umgebung und Leerstand

42 Von der Berliner Innenstadt aus gelangt man mit der U-Bahn-Linie U5 nach Hellersdorf. Unser Ausgangspunkt war die besagte Grünfläche südlich des U-Bahnhofs Cottbusser Platz. Auf der Tagesordnung stand eine Kartierung der Leerstände im Umkreis von 500 Metern um die Grünfläche (Abb. 26). Bisher haben wir Hellersdorf nur bei einstelligen Temperaturen, grauem Himmel und Regen erlebt, aber jetzt ist es 6. Juli und der Sommer ist endlich in Berlin angekommen. Unser erster Eindruck ist dementsprechend besser. Die Natur wirkt grüner, die Passanten fröhlicher, die Plattenbauten hellgrauer.

Wir sind angekommen. Jetzt können unsere bedruckten Mappen mit dem markierten 500-Meter-Kreis ausgepackt werden. Zuerst ein Schluck Wasser und dann geht es los in Richtung Südwesten. Schon nach den ersten 100 oder 200 Metern treffen wir auf das erste leere Gebäude. Vor uns steht ein durch seine Struktur gegliederter Bau aus den 70er Jahren, mit vorgehängter Fassade und Fensterbändern. Das Gebäude war ein Haus der Gesundheit und steht seit 9 Jahren aufgrund brandschutztechnischer Mängel leer (Berliner Woche 2019). Das Innere des Gebäudes konnten wir nicht sehen, allerdings scheint es noch in einem guten Zustand zu sein.

Nur ein paar Schritte weiter stoßen wir auf ein weiteres Haus. Es handelt sich um ein Einkaufszentrum, das ebenfalls durch ein fast leeres Erdgeschoss auf einen weiteren Leerstand hinweist. Wir können das Gebäude betreten, da noch einige Geschäfte geöffnet haben. Nachdem wir uns alle zugänglichen Etagen des Gebäudes angesehen hatten, konnten wir feststellen, dass ca. ¾ des Gebäudes ungenutzt ist. Als wir uns entschlossen haben, das Einkaufszentrum zu verlassen und unseren Spaziergang fortzusetzen, treffen wir auf eine Person, die den Verwalter des Gebäudes sucht. Dieser erklärt uns, dass er den restlichen „Bauschutt“ aus dem Gebäude entfernen möchte. Es sieht also so aus, als würde das Einkaufszentrum früher oder später ein ähnliches Schicksal erleiden wie das Nachbargebäude. (Abb .28)

Abb. 26: Kartierung von Hellersdorf, eigene Darstellung

Abb. 27: Leerstehendes Gebäudeteil auf Kastanienallee, Foto des Verfassers

Abb. 28: Leerstehender Teil des Einkaufszentrums im Erdgeschoss, Foto des Verfassers

Nun geht es weiter zwischen den sechsgeschossigen Hellersdorfer Platten, die den Ort nach wie vor am Leben erhalten. Das Eigentumsverhältnis ist eine Mischung aus privaten Eigentümer*innen, Wohnungsbaugenossenschaften und Immobiliengesellschaften. Im Vergleich zu den Gewerbeflächen, die wir bisher gesehen haben, sind diese nach unserem Eindruck genutzt und belebt. Die Innenhöfe sind von der Straßenseite durch Durchgänge für die Öffentlichkeit leicht zugänglich und sehr gepflegt. Hier wird der Rasen gemäht, Blumen gepflanzt und Spielplätze gewartet. Viele Menschen halten sich hier nicht auf. Oft sind es nur Hundebesitzer, die Ihren täglichen Spaziergang erledigen. Die Fassaden der Wohnhäuser sind, bis auf einige misslungene Begrünungsversuche, gut erhalten.

Plötzlich stoßen wir zwischen den langen Blocks auf ein Garagenensemble, dem wir unsere Aufmerksamkeit widmen, da sich bei uns langsam eine “Leerstandsnase” entwickelt hat. Diese hat uns nicht getäuscht, denn etwa jedes zweite Garagentor hat im vorderen Bereich einen kleinen Grünstreifen davor, der uns mit hoher Wahrscheinlichkeit bestätigt, dass die Garagen selten oder nie genutzt werden.

Nachdem die fotografische Dokumentation der Garagen abgeschlossen ist, bewegen wir uns langsam in Richtung Grottkauer Straße. Hier vollzieht sich ein abrupter und übergangsloser Wandel von der Großwohnsiedlung zur klassischen Einfamilienhaussiedlung. Ein Einfamilienhaus nach dem anderen. Alle mit der Traufe parallel zur Straße und ähnlichen Proportionen. Nur Farbe und Materialität der Fassaden unterscheiden sich deutlich. Offensichtlich auf der Suche nach einer Idee, wie sich ihr Haus von dem des Nachbarn unterscheiden könnte, erzeugen die Eigentümer*innen eine besonders farbenfrohe Ästhetik in der Straße.

Nachdem wir uns ein Bild von der Einfamilienhaussiedlung gemacht haben, kehren wir nach Norden in die Großwohnsiedlung zurück. Unterwegs treffen wir auf zwei ähnliche Gebäudetypologien an der Carola-Neher- und Maxie-Wander-Straße. Bis 2007 standen hier sieben Schulgebäude. Von diesen wurden vier, die sich auf der Grünfläche befanden, abgerissen und die anderen drei, die ebenfalls in der Abrissplanung berücksichtigt worden waren, blieben stehen (Herden et al. 2007, 189). Davon werden zwei Schulgebäude, die zwischen 2007 und der ersten Zuwanderungswelle leer standen, heute als Gemeinschaftsunterkunft (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2023) genutzt. Dieses Beispiel zeigt einen positiven Umgang mit Leerstand, allerdings ohne klare Planungen für die Zukunft. Ein paar Schritte weiter stoßen wir auf das dritte und letzte, verlassenes und ehemaliges Schulgebäude. Wie das Haus der Gesundheit darf auch dieses Gebäude aus Brandschutzgründen nicht mehr genutzt werden. Wir schütteln den Kopf, machen ein paar Fotos und gehen weiter.

Auf zur Promenade - der Kastanienboulevard. Hier treffen wir auf etwas mehr Menschenverkehr und Leben. Mit der Eröffnung des neuen Einkaufszentrums Helle Mitte sind die Erdgeschosse deutlich leerer geworden (siehe Kapitel Interview) (Abb. 27). Allerdings gibt es hier kaum Leerstand im eigentlichen Sinne. Die Erdgeschossflächen sind durch verschiedene Nutzungen wie Puppenteather, station urbaner kulturen, Fleischerei, Quartiersmanagement, Elektrogeschäft etc. belegt. Sie wirken jedoch ungenutzt, da es sich überwiegend um keine ganztägigen Nutzungen handelt.

Schritt für Schritt nähern wir uns der neuen und höchsten Wohnbebauung in Hellersdorf. Beide Gebäude befinden sich am Kastanienboulevard und sind seit 2021, von außen betrachtet, fast fertiggestellt. Durch Zufall treffen wir einen Verantwortlichen der Gesobau, der uns erklärt, dass die Wohnungen nicht fertiggestellt wurden, da die Baufirma die Arbeiten nicht abgeschlossen hat. Die Gesobau und die verantwortliche Baufirma stehen seitdem vor Gericht (Berliner Woche 2023). In der Zwischenzeit steht das Gebäude leer in der Hoffnung, dass es bald weitergeht (Abb. 30).

Nun schon müde von unserer Hellersdorf-Expedition, schaffen wir es noch, obwohl nicht in unserem 500-Meter-Radius gelegen, einen Blick auf die Helle Mitte zu werfen. Das neue Stadtviertel und Zentrum von Hellersdorf, das seit 1997 schrittweise gebaut wird. Die entstandene Atmosphäre und die fehlende Begrünung beschreibt Adam Page in seinem Kunstwerk am besten (Abb. 29).

Abb. 29: Großplakat in Helle Mitte, Darstellung von Adam Page

Abb. 30: Leestehende Wohngebäude auf Kastanienallee, Foto des Verfassers

METHODE THESIS

Die “Methode Thesis” versteht sich als Übersicht unserer Vorgehensweise beim Bearbeiten der Masterthesis. Ein wechselseitiges Arbeiten mit Fachwissen und gelerntem architektonischen Verständnis unsererseits (links) und die jeweilige Interaktion mit dem Ort (rechts) bilden das Grundgerüst unserer Methode. Die einzelnen Schritte verliefen im Prozess nicht linear und teilweise parallel ab. Eine strukturierte Rückschau ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Arbeitsfelder, und bildet die Grundlage für eine mögliche Übertragung der Methode.

Um Hellersdorf zu verstehen, bedienten wir uns konventionellen Methoden der räumlich- architektonischen Analyse, wie Kartierungen und erweiterten diese mit Literaturrecherche, Videos, Interviews und informellen Hintergrundgesprächen. Die Kombination von kartografischen Elementen, eigenen Erlebnissen vor Ort und akteursspezifischen Raumwissen half die (historische) Komplexität des Stadtteils zu verstehen und spezifische Handlungsfelder zu identifizieren. Unserer work-in-progress Ergebnisse kommunizierten wir an verschiedenen Orten mit Passant*innen und entwickelten diese zusammen weiter. Dafür nutzen wir das Peripherilion, eine temporäre Infrastruktur zur Erforschung und Aktivierung von Freiflächen am Stadtrand, die wir im Rahmen der Masterarbeit entwickelten. In Gesprächen konnten wir die Analysen vertiefen und Bedürfnisse der Anwohner*innen erkennen. Die Markierung von Leerständen, abriss-bedrohten Gebäuden, Nutzungen der Grünfläche und Wünschen für den Ort und das Quartier durch die Passant*innen ermöglicht uns ins Gespräch zu kommen und individuelle Erfahrungen zu verstehen. Mitunter diskutierten wir die Frage, ob ein Neubau auf der Grünfläche bei hohem Bedarf an Schulflächen gerechtfertigt sei, wo doch zahlreiche Gebäude in der Nachbarschaft leer stehen.

Unsere Haltung hierzu ist klar. Durch unser Studium, das Wissen um die Umweltschädlichkeit von Neubauten, das Verständnis, dass durch Umbaumaßnahmen schneller, günstiger und ökologischer hochwertiger Schulraum geschaffen werden kann und, dass der Erhalt der Grünfläche enorme stadtökologische und naturräumliche Qualitäten birgt, argumentierten wir stets für die Grünfläche. Die Überlegung, die Schulflächen im benachbarten Leerstand unterzubringen, stieß auf großen Zuspruch.

In einem kollaborativen Workshop gestaltenden wir mit Personen aus der Nachbarschaft Tragetaschen, die fragmentartig verschiedene Interventionen zeigten. Diese sind aus den erfragen Wünschen hervorgegangen, aktivieren die Grünfläche und erhalten sie in ihrer Art. Die Taschen verbleiben dauerhaft in der Nachbarschaft und sind sichtbar am Ort der Transformation. Architektonische Planzeichnungen verräumlichen die unterschiedlichen Interventionen und tragen sie in die zuständigen Behörden, den akademischen Kontext und lokale Initiativen, in der Hoffnung, dass die Ideen aufgegriffen, weitergedacht und realisiert werden.

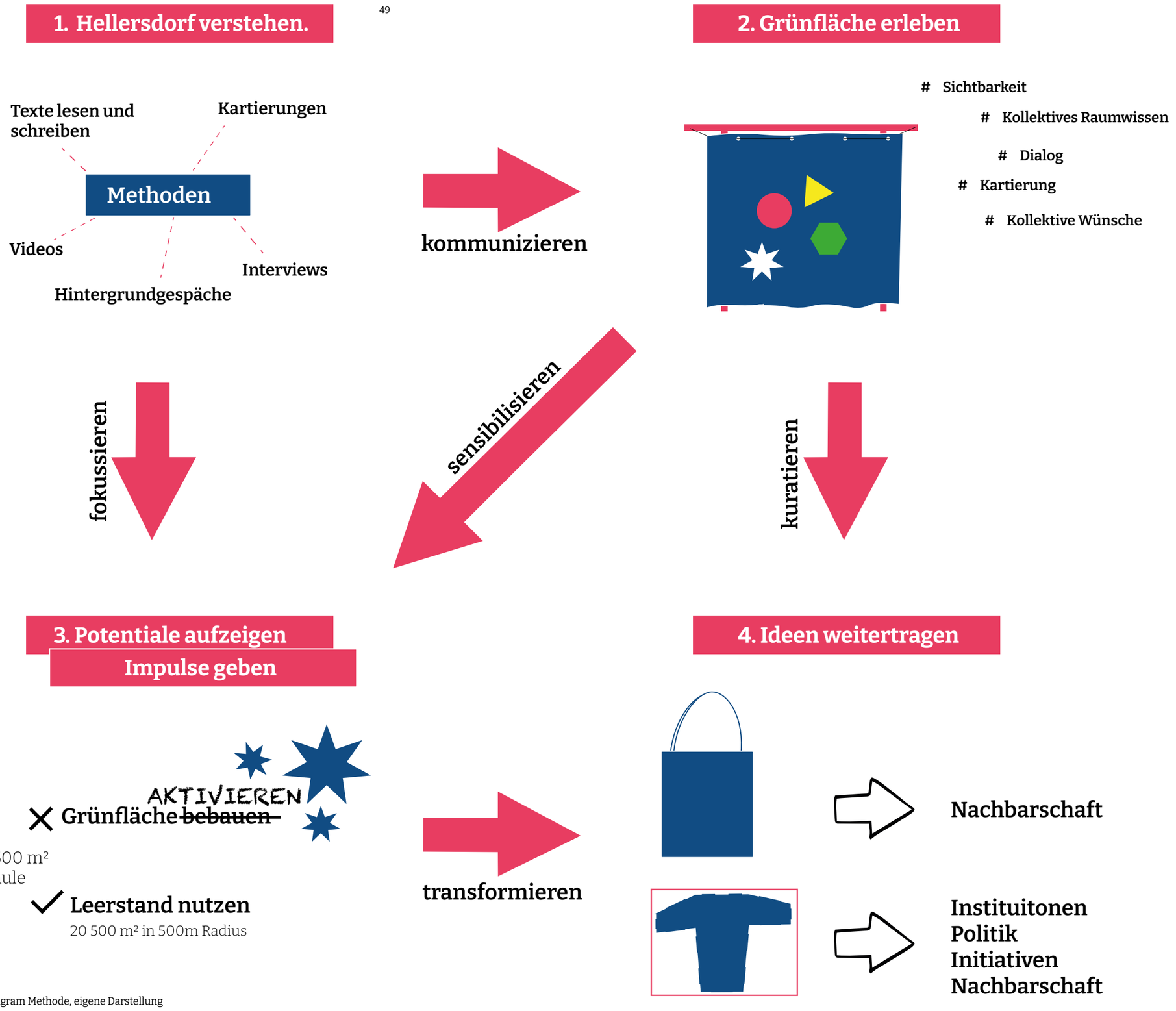


Abb. 31: Diagram Methode, eigene Darstellung

Der, Die, Das

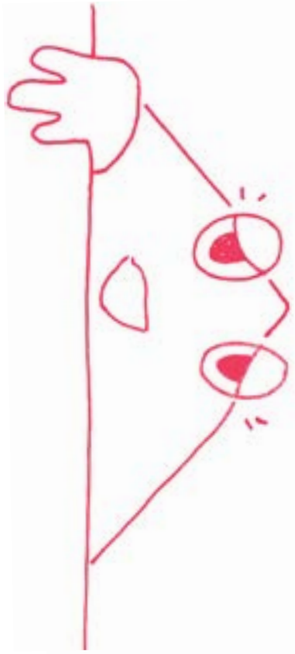
Peripherilion

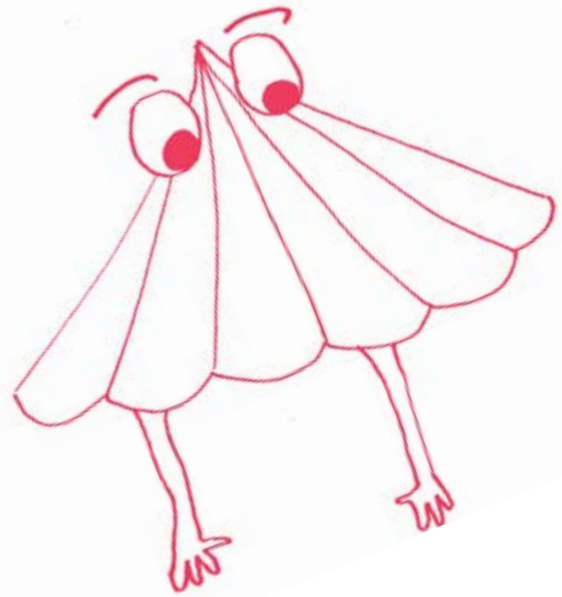
Das Peripherilion ist ein temporärer Pavillon, der in den Randbezirken Berlins die Potenziale von Freiräumen durch gemeinsames Handeln aufzeigt. Die Wortkreation basiert auf der Vorrecherche zu den Großsiedlungen am Berliner Peripherie, den vielseitig nutzbaren und langlebigen Pavillons, die sich wie ein Chamäleon der jeweiligen Situation anpassen können. Gleichzeitig spiegelt der Name die Schwerpunkte der Idee wider.

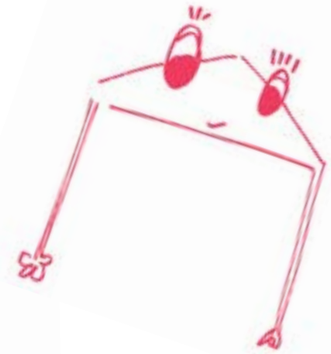
Die wesentliche Aufgabe des Peripherilions liegt im Austausch mit der Nachbarschaft und der Umgebung. Durch die Interaktion mit der Hülle (Vorhang) werden gemeinsam Leerstände, Potenziale und Visionen als kollektives Raumwissen kartiert. Im ambivalenten Spiel zwischen Signalwirkung / Sichtbarkeit und Tarnung / Anpassung entsteht ein wechselseitiger Austausch, der lokales Wissen und stadtentwicklungspolitische Themen zusammenführt.

Der Pavillon ist leicht zu transportieren und kann in verschiedenen Großwohnsiedlungen aufgestellt werden. Interaktive Vorhänge ermöglichen Sichtbarkeit und Austausch. So können durch gemeinsame Formate wie Gespräche, Interviews und Kartierungen die Interessen der jeweiligen Anwohner*innen sichtbar gemacht werden. Es ist unabdingbar, dass für die Nachbarschaften auch nach der Aktion “etwas bleibt”. In erster Linie soll die Installation während der aktiven Phase einen (möglichst) inklusiven und positiven Erfahrungsraum bieten. Anwohner*innen können gemeinsam Zeit verbringen, Erlebnisse austauschen oder ihr Wissen auf dem Vorhang verzeichnen.

Das Prinzip des Peripherilions kann im Sinne der Übertragbarkeit auf andere Großwohnsiedlungen angewendet werden. Wichtig ist, dass nicht nur die Sichtbarkeit, sondern auch die Präsenz der Akteur*innen eine wichtige Rolle spielt, denn die Haut des Pavillons stellt ein Kommunikationsmittel dar, mit dem aktiv gearbeitet werden muss. Die Ergebnisse der Arbeit vor Ort können jedoch von Fall zu Fall unterschiedlich aufbereitet werden.







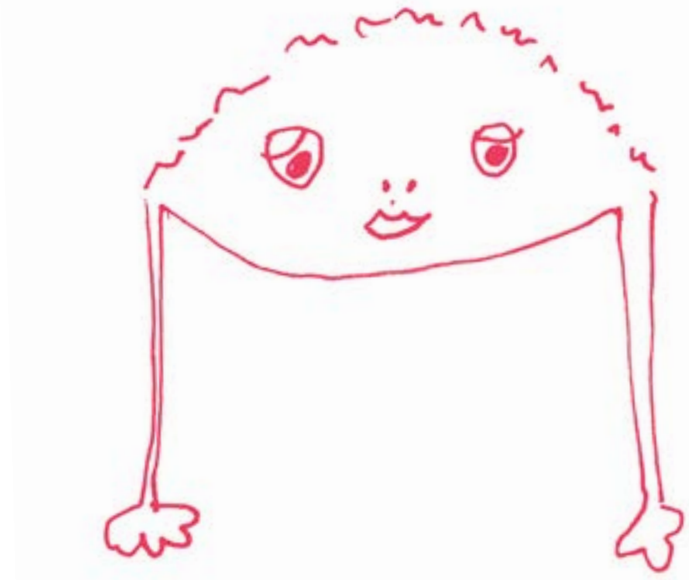


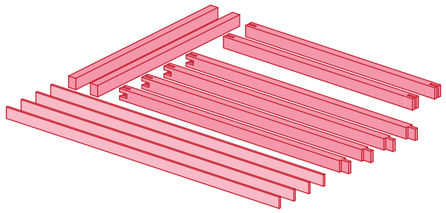
Abb. 32: Skizzen Peripherilion , eigene Darstellung

Abb. 33: Werbeplane, Foto des Verfassers

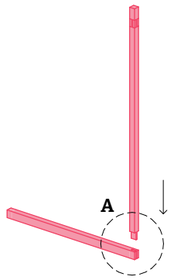
Abb. 34: Teile des Pavillons, Foto des Verfassers

Abb. 35: Aufbau-Testphase, Foto des Verfassers

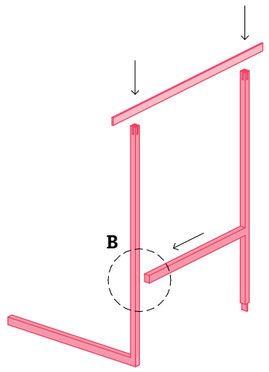
Aufbau



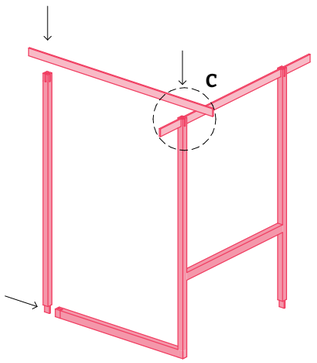
Schritt 1: Überprüfe ob du Folgendes dabei hast: 4x Latten, 4x Stützen, 2x Unterzug, 2x Balken



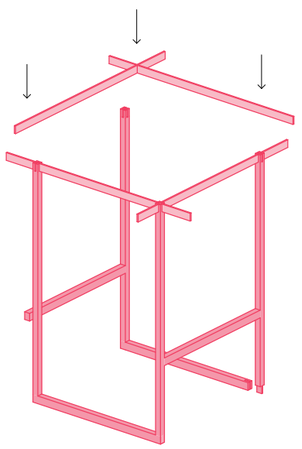
Schritt 2: Zuerst die Stütze mit dem Unterzug verbinden. Dabei Detail A beachten.



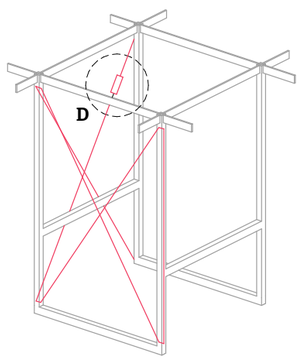
Schritt 3: Füge die zweite Stütze und den Balken und verbinde sie mit der ersten Stütze. Da nach, nimm den ersten Spanngurt und spanne ihn zusammen.



Schritt 4: Die dritte Stütze und dann die zweite Latte einsetzen. Dabei Detail B beachten.

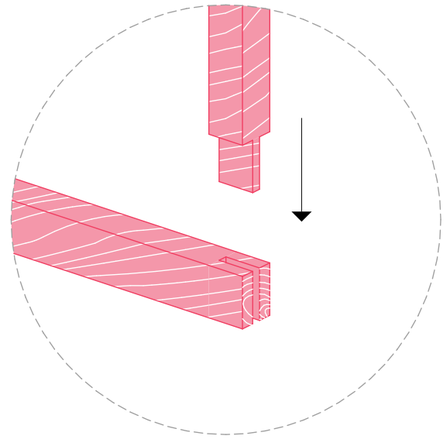


Schritt 5: Wiederhole die Schritte, bis alle Stützen stehen und lege die letzten beiden Latten in die Konstruktion.

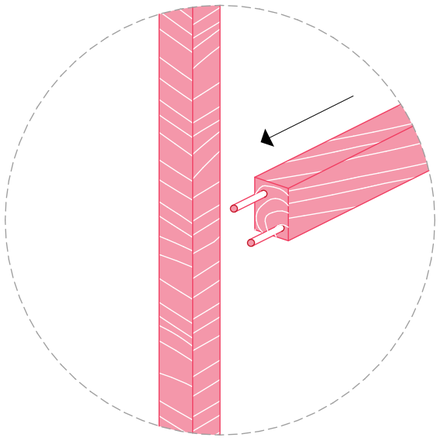


Schritt 6: Es wackelt? Keine Sorge, jetzt musst du das Aussteifungsseil durch fädeln. Beachte dabei Detail D.

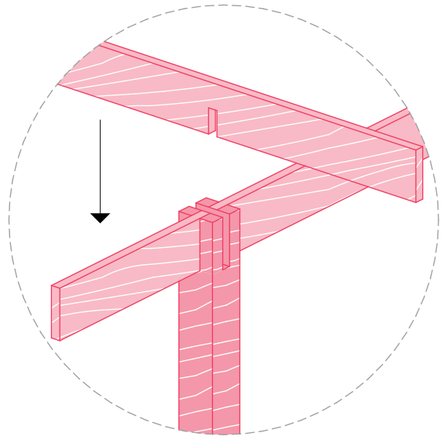
Abb. 36: Aufbauanleitung: Axonometrie und Detail, eigene Darstellung



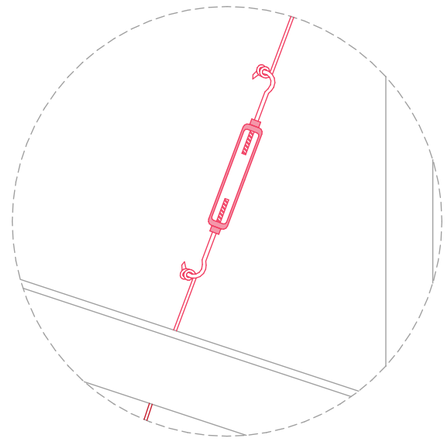
Detail A



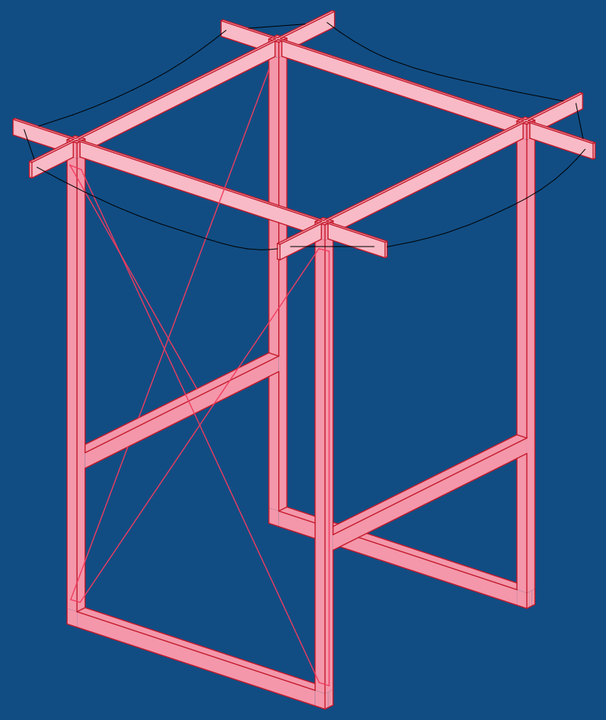
Detail B



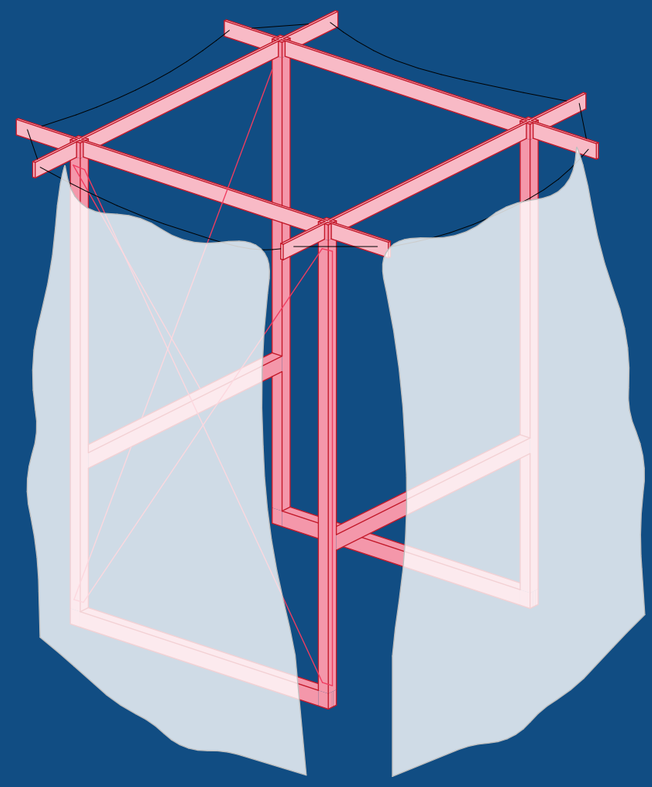
Detail C



Detail D



Schritt 7: Jetzt nur noch das Seil für die Vorhänge durch die vorgebohrten Löcher fädeln.



Schritt 8: Zack, fertig! Jetzt kannst du Peripherilion genießen. Viel Spaß.

Abb. 37: Aufbauanleitung: Axonometrie, eigene Darstellung

Feldforschung

Feldforschung oder Fieldwork war ein wesentlicher Teil unserer Methode, da der Schwerpunkt auf viel Präsenz und Kommunikation vor Ort lag. Diese Methode verschafft uns einen weiten Blick über den Forschungsort als gebautes Umfeld, die Grünflächen und die Bewohner*innen. Sowohl durch aktive Interaktion mittels Peripherilion als auch passiv während der Mittagspause oder bei einem einfachen Spaziergang (siehe Kapitel “Ortsanalyse”).

Schnell waren wir motiviert, unsere Zeit dort zu verbringen, da wir immer wieder neue Informationen vor Ort bekamen. Von einigen unserer Partner*innen aus der station urbaner kulturen, aber auch spontan durch verschiedene andere Veranstaltungen, die dort stattfinden. Zum Beispiel haben wir an einem der ersten Tage auf dem Kastanienboulevard erfahren, dass einer der beiden alten Pavillons von einer neuen Initiative instand gesetzt wird.

Der Übergang von der passiven zur aktiven Feldforschung war fließend. Der Informationsfluss wurde jedoch durch Peripherilion erhöht. Die Ansprache der Bewohner*innen erforderte Offenheit und eine positive Ausstrahlung unsererseits. Wir haben jedes Mal versucht, in kürzester Zeit Vertrauen und Verständnis für das Thema zwischen den Passanten, uns und der Kartierung (Pavillon) aufzubauen. Die Methode ermöglichte es, ein breites Spektrum an Menschen zu erreichen, da sie uns zufällig, aus Neugier oder auf dem täglichen Spaziergang begegneten. Eine für Hellersdorf ganz bunte Mischung an Anwohner*innen hinsichtlich der sozialen Verhältnisse, Altersgruppen, Identität, Herkunft etc. haben wir so erreicht.

Die Befragten haben wir gebeten, uns von Orten in Hellersdorf zu erzählen, uns frei Ihre Wünsche abzugeben, auch wenn es bedeutete, dass wir nicht alle Kategorien unserer Kartierung besprochen haben. Im Dialog war es uns wichtig, in Anlehnung an das Modell “The Go-Along Method” von Kusenbach (Kusenbach, 2016, 156), über alle Ideen zu sprechen, die ihnen in den Sinn kamen. Diese haben wir nicht hinterfragt oder beeinflusst, unsere Gedanken dazu zuerst für uns behalten. Entwickelte sich ein längerer Dialog, diskutierten wir auch Ideen aus vorherigen Gesprächen und entwickelten diese zusammen weiter.

Grundsätzlich versuchten wir eine partizipative Forschungspraxis zu entwickeln. Anwohner*innen als Co-Forscher*innnen zu begegnen und sie auf individueller und kollektiver Ebene selbst zu befähigen (Unger 2014, 1). Hella von Unger beschreibt das Ziel dieser Methode in ihrem Buch “Partizipative Forschung - Einführung in die Forschungspraxis, wie folgt: “durch Teilhabe an Forschung mehr gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Es handelt sich also um ein klar wertebasiertes Unterfangen: Soziale Gerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit, Menschenrechte, die Förderung von Demokratie und andere Wertorientierungen sind treibende Kräfte.” (Unger 2014, 1)

Die Teilhabe der Bewohner*innen an der Forschung durch ihr kollektives Raumwissen als Impuls für die Kartierung war unser Anspruch für die vier Tage, die wir mit dem Peripherilion vor Ort verbrachten. Wir wählten zwei Orte auf der Grünfläche und zwei auf dem Kastanienboulevard. Die Grünfläche war für uns als Ort der Zukunft, als ehemals bebautes und von Neubebauung bedrohtes Gebiet wichtig, da wir hier das größte Potenzial für den Stadtteil sahen (siehe Kapitel “Hellersdorf “und “Grünfläche”).

Für die Untersuchung von Hellersdorf wurde daher jeweils eine Karte mit der sozialen Infrastruktur, dem Leerstand, der baulichen Struktur, der Axonometrie des Gebietes und den Grünflächen erstellt. Durch die physische Präsenz des Peripherilions am jeweiligen Untersuchungsort, eigene Erfahrungen in der Nachbarschaft und auf der Grünfläche und Begegnungen mit den Menschen vor Ort entsteht ein gegenseitiges Bewusstsein für die Themen der jeweils anderen Person.

Die daraus resultierenden Ergebnisse wurden im Rahmen dieser Arbeit durch verschiedene Medien wie architektonische Zeichnungen, Präsenz der Ergebnisse in den sozialen Medien und Herstellung von Taschen als Kommunikationsmittel wiedergegeben.

Abb. 38: Pavillon-Aufbau auf der Grünfläche, Foto des Verfassers

Abb. 39: Besuchte Standorte in Hellersdorf, Foto des Verfassers

Abb. 40: Kolloquium in Hellersdorf, Foto des Verfassers

Abb. 41: Feldforschung auf der Grünfäche, Foto des Verfassers

Kollektives Kartieren

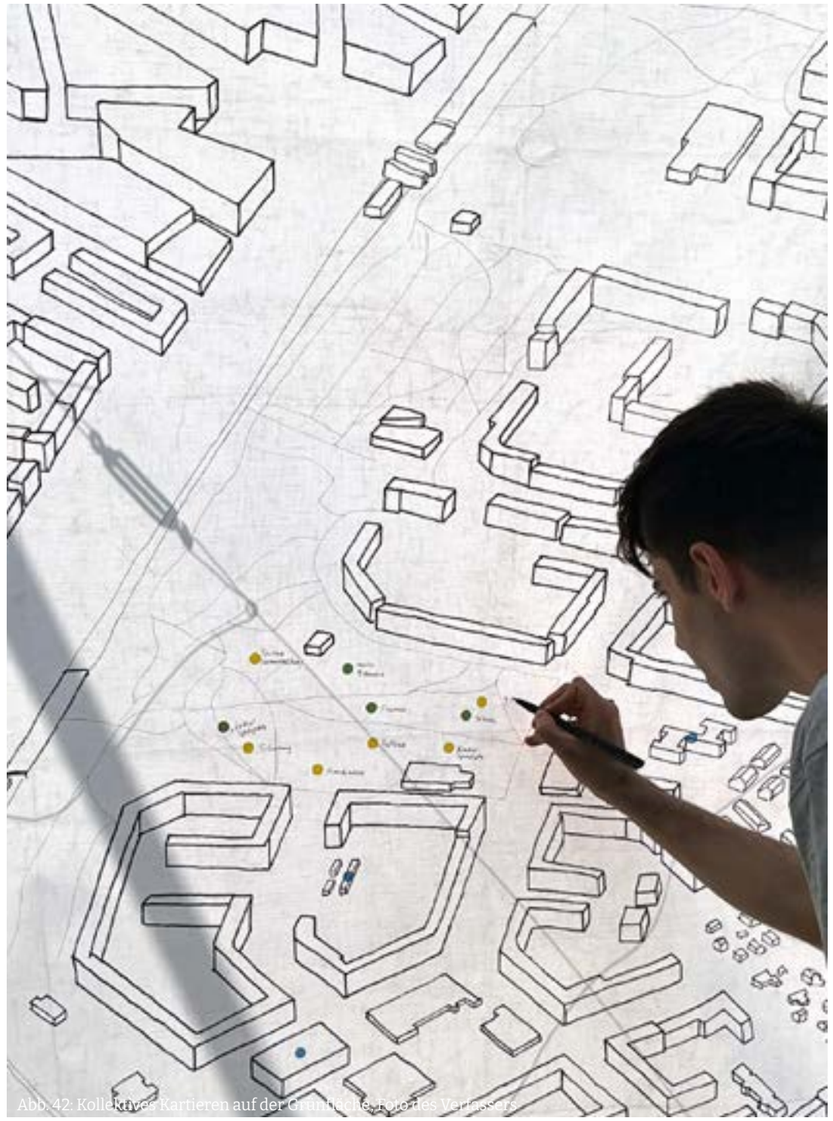


Abb. 42: Kollektives Kartieren auf der Grundlage, Foto des Verfassers

Abb. 43: Kollektives Kartieren auf der Kastanienallee, Foto des Verfassers

Abb. 44: Kollektives Kartieren Ergebnis, Foto des Verfassers

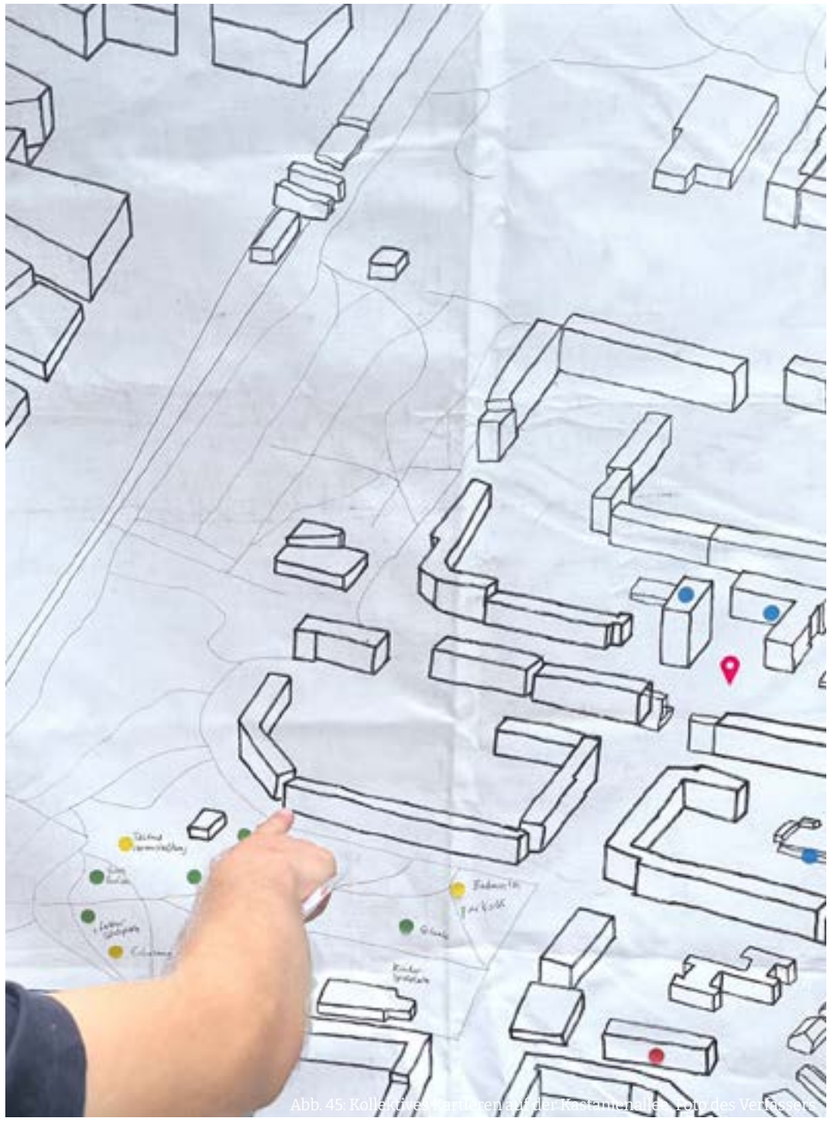


Abb. 45: Kollektives Kartieren Ergebnis, Foto des Verfassers

Abb. 46: Erste Ergebnisse, Foto des Verfassers

Grünfläche

Aufgrund der aktuellen Ereignisse (Migration, Krieg in der Ukraine) hat sich der Fokus des Bezirksamtes jedoch in Richtung Schulbau verschoben. “Für den Bezirk müssen insgesamt mindestens 7.000 neue Schulplätze im Primar- und Sekundarbereich bis Ende der 2020er Jahre geschaffen werden.” (Gaebler 2022, 8-10). Für die Grünfläche bedeutet dies, dass dort, wo bis 2007 noch leerstehende Schulgebäude standen, wieder Schulen entstehen sollen.

Nach dem Musterprogramm für Schulneubau gerechnet, benötigt die geplante ISS mit TSH ca. 12.500 m2 Bruttogeschossfläche (Musterraumprogramm Schulneubau 2019). Die Ortsanalyse zeigt, dass ein Schulneubau nicht notwendig ist, da im Umkreis von 500 Meter um die Grünfläche ausreichend Leerstand vorhanden ist (siehe Kapitel “Ortsanalyse”). Die müsste lediglich umgenutzt werden. Bei den leerstehenden Gebäuden handelt es sich zum Teil um ehemalige Schulgebäude und insgesamt etwa 20.000 Brutto m2 Fläche. Eine erneute Bebauung der Grünfläche mit Schulgebäuden ist daher nicht gerechtfertigt und wird von vielen Bewohner*innen zu Recht kritisiert.

Der südliche Teil der Grünfläche entlang der Maxie-Wander-Straße wird inzwischen von der “station urbaner kulturen” als Ausstellungs- und Kulturstandort genutzt. In den Sommermonaten finden hier zahlreiche Veranstaltungen statt. Darüber hinaus plant die station hier in Kooperation mit der benachbarten Berufsschule einen ehemaligen Dresdener Bank Pavillon (siehe Kapitel “Der nGbK-Pavillon”), als Klassenzimmer der Zukunft bis Ende 2023 als Zwischennutzung zu errichten. Eine Baugenehmigung liegt bereits vor. An Ideen für das Gelände mangelt es nicht, denn eine weitere Teilfläche wird zur Zeit als Gemeinschaftsgarten und Treffpunkt genutzt.

Die Grünfläche ist ein von Hellersdorfer*innen und Natur zurückeroberter Erholungsraum, der durch nachbarschaftliche Initiativen langsam wiederbelebt wird. Diese Prozesse sollten vom Quartiersmanagement und der Bezirksverwaltung beobachtet und unterstützt werden, um Potenziale und Bedarfe zu erkennen.

Abb. 47: Geplanter Abriss, Im Wandel Beständig

Seit Beginn und den ersten Begehungen in Hellersdorf stand die Grünfläche im Mittelpunkt unserer Arbeit. Diese ist aufgrund ihrer Lage und Größe im Stadtteil unübersehbar. Ihre Bedeutung als Erholungsort oder Naturgebiet mitten in einer Betonwüste ist für das Hellersdorfer Mikroklima und das Wohlgefühl der Bewohner*innen klar ersichtlich. Bis zum Jahr 2007 standen hier jedoch vier Schulgebäude (Abb. 49), die zu DDR-Zeiten errichtet worden waren und ca. 20 Jahre später im Rahmen des Programms Stadtumbau Ost abgerissen wurden (Abb. 52). Im Laufe der Zeit eroberte sich die Natur diese Fläche zurück und aus der Brache entstand die Grünfläche, wie wir sie kennen. Heute wird die Fläche durch zahlreiche Wege, die von der U-Bahn-Station im Norden zum Wohngebiet im Süden, von den Lebensmittelgeschäften im Westen zum Kastanienboulevard im Osten durch die Grünfläche führen und so die Fußwege verkürzen, erschlossen. Dadurch ist im Laufe der Zeit ein ausgeprägtes Wegenetz entstanden. Dieses gliedert die Fläche in verschiedene Naturinseln.

Im Oktober 2019 hat das Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf in einem Bebauungsplan-Entwurf in Bezug auf die Grünfläche vorgeschlagen, den südlichen Teil der Fläche als allgemeines Wohngebiet auszuweisen (Abb. 48).

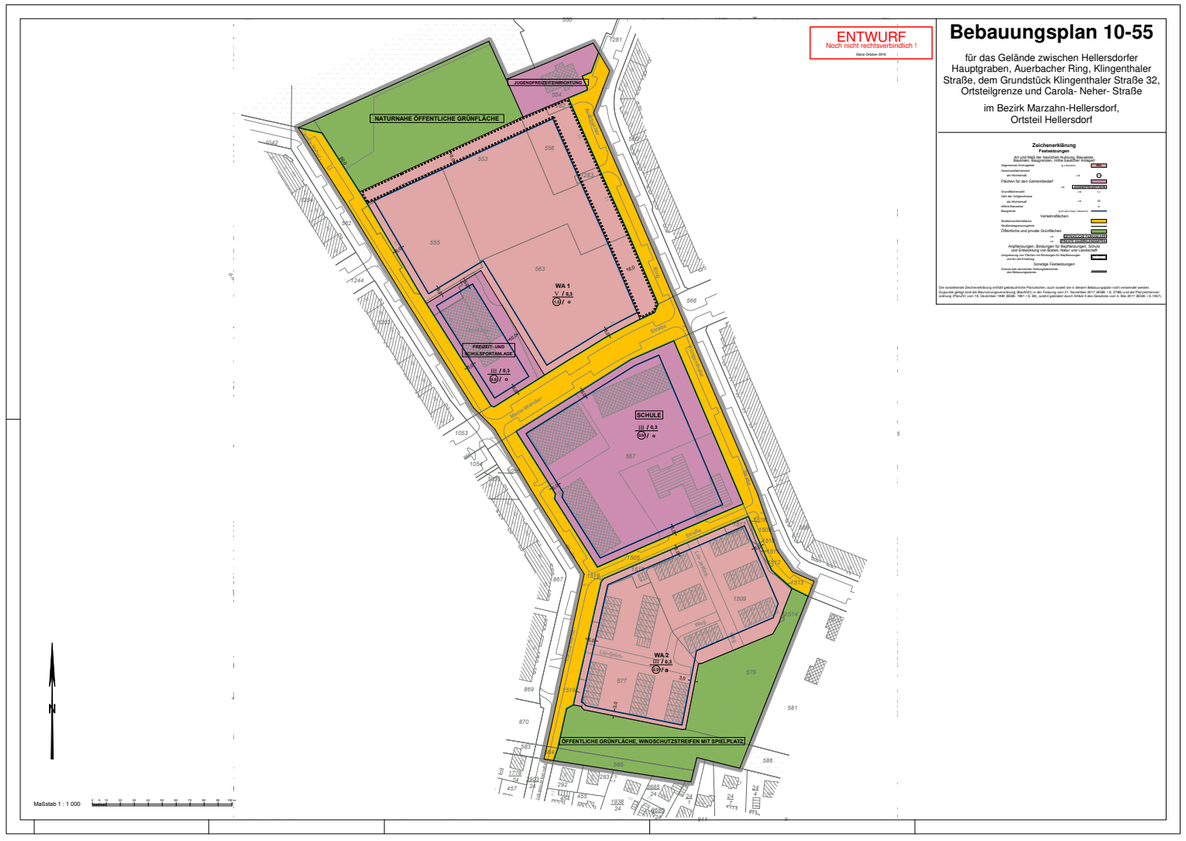


Abb. 48: Bebauungsplan Entwurf, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf

Abb. 49: Luftbild vom April 1999, Geoportal Berlin

Abb. 50: Luftbild vom September 2005, Geoportal Berlin

Abb. 51: Luftbild vom Mai 2006, Geoportal Berlin

Abb. 52: Luftbild vom Dezember 2009, Geoportal Berlin

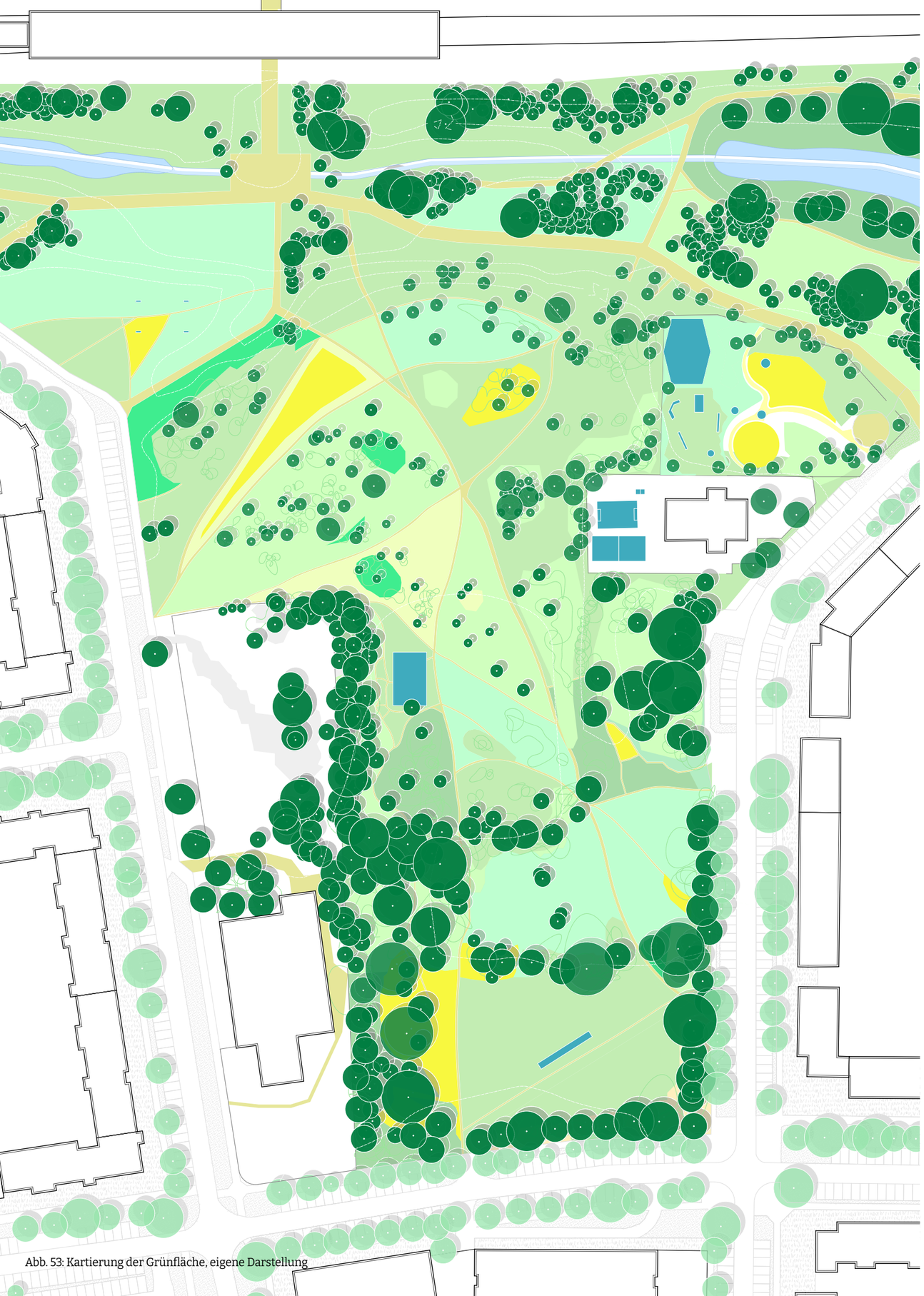


Abb. 53: Kartierung der Grünfläche, eigene Darstellung

Potentiale aufzeigen *und* Impulse geben

Die Erkenntnisse aus der Ortsanalyse, der Feldforschung in Hellersdorf und den Begegnungen vor Ort reflektieren wir in unserem Gestaltungsvorschlag für die Grünfläche. Natürlich kann der neue Freiraum nicht auf alle Herausforderungen, Wünsche und Anregungen eingehen. Viel eher soll der sensible Eingriff, neue Qualitäten schaffen und sich respektvoll in das urbane Geflecht aus unterschiedlichen Akteursinteressen, bestehenden Nutzungen und planerischen Notwendigkeiten einfügen. Primär wollen wir ein Gedankenraum für einen (noch) unkonventionellen Lösungsvorschlag aufzeigen, der auf eine programmatische Reorganisation der vorhandenen Raumressourcen abzielt.

Eine Umnutzung von leerstehenden Bestandsgebäuden in direkter Umgebung, sowie ein Umbau der vorhandenen Schulgebäude südlicher der Grünfläche, kann den vorhandenen Bedarf an Schulflächen problemlos decken. Die Räume könnten schneller, kostengünstiger und ökologischer bereitgestellt werden - alle Grundstücke befinden sich bereits im Besitz des Landes Berlin, wenn auch in unterschiedlichen Verwaltungen. Was spricht dagegen?

Oft werden bei Anwohner*innen, Verwaltungen und in der Politik Probleme isoliert betrachtet. Bei fehlendem Schulraum und einer Brachfläche, die Bauland ist und vor 30 Jahren bereits als Schule genutzt wurde, liegt die einfachste Lösung auf der Hand: Neubau. Werden nun die Schulflächen in Bestandsgebäuden realisiert, eröffnet sich eine zukunftsweisende Möglichkeit: der Erhalt der Grünfläche und eine aktive Nutzung dieser durch die Nachbar*innen, sowie die Stärkung des innerstädtischen Biotops. Wir sind der Überzeugung, dass eine Grünfläche, wie die in Hellersdorf, nicht bebaut werden darf, wenn plausible Alternativen andere Möglichkeiten aufzeigen. Der wertvolle Beitrag der Fläche zur innerstädtischen Biodiversität, die heterogene Flora und Fauna und nicht zuletzt der positive Beitrag zum Mikroklima im Quartier muss wertgeschätzt werden und ein Bestehen der Grünfläche gesichert. Unsere Interventionen auf der Fläche sollen durch ein breites Angebot von naturnahe Aktivitäten, die Grünfläche erlebbar machen und so die Identifikation mit dem Freiraum stärken. Positive besetzte Transformationsprozesse, hier konkret der klimagerechte Stadtumbau, tragen zur Akzeptanz von Veränderungen in der Bevölkerung bei. Bestehende Nutzungen sollen gestärkt und aus dem Ort heraus weiterentwickelt werden, zeitgleich bleibt Raum für Improvisation und Aneignung durch Mensch und Natur.

Wir erwarten keine “saubere Lösung” (Burckhardt 2013, 169), die der Komplexität des Ortes in jeder Hinsicht gerecht wird. Viel mehr orientieren wir uns an der von Burckhardt beschrieben Methode “Der kleinstmögliche Eingriff” (1982), wo er präzise beschreibt, dass wir als Planer*innen “prinzipiell außerstande sind, sämtliche Folgen der Folgen unserer Eingriffe abzuschätzen” (Burckhardt 2013, 169) und jede Intervention sorgfältig abgewogen und reflektiert werden müsse. Unsere Projektphasen vor Ort, wo wir im Dialog mit Anwohner*innen zusammen Ideen zu entwickeln, betrachten wir als Teil des Ergebnisses. Nichtsdestotrotz wird die Masterarbeit von einem Entwurf begleitet, um die Potenziale und Vorschläge an Institutionen und Politik herantragen zu können. Die vorgeschlagenen Interventionen sind keinesfalls “die Lösung” und sollen in weiteren Prozessschritten vor Ort diskutiert und reflektiert werden.

Zukunktsmusik.

Ein (kleiner) Entwurf für die Grünfläche.

Mit dem Entwurf positionieren wir uns im südlichen Teil der Grünfläche, genau dort, wo das Baugebiet ausgewiesen ist. Der nördliche Teil, der zunächst an den Park Hellwichstrop und später in den Regine-Hildebrandt Park übergeht, wird nicht verändert. Der Nord-Bereich ist bereits als Parkfläche in der zukünftigen Planung ausgewiesen, und soll sich zu einem Biotop, mit einem Erhalt der bestehenden kleinteiligen Fußpfade entwickeln.

Die kleinen Architekturen des Entwurfs fügen sich subtil in die bestehende Landschaft ein, vorhandene Nutzungen werden in das Netz der Freiraumelemente integriert und ermöglichen einer Verstetigung vorhandener Aktivitäten.

Zentrales Element des neuen Freiraumes ist ein Badeteich, der sich in seiner Kubatur an der Höhenentwicklung des Geländes orientiert. Dafür wird das Niederschlagswasser auf den Dächern der umliegenden Gebäude gesammelt und durch ein überirdisches, bewusst sichtbares Rohsystem in den Teich geleitet. Der einzige Berliner Bezirk ohne eigenes Freibad bekommt einen Naturteich direkt im Zentrum von Hellersdorf. Im Sinne der Klimaanpassung dient die Fläche bei Starkregen als Retentionsfläche und bei sommerlicher Hitze als Abkühlungsort für die Anwohner*innen. Zusätzlich schützt ein neuer Überlauf in den 150 m entfernten Hellersdorfer Graben den Teich vor Überschwemmungen. Ein natürliches Filterbecken reinigt das Wasser und pumpt es im Anschluss wieder in den Teich. Durch das Wasser entstehen natürliche Kühlungseffekte, die den Menschen, Tieren und der Natur zugutekommen - das Mikroklima wird spürbar verbessert. Zugleich wird das Konzept der “Plansche” zeitgemäß interpretiert. Als Wasserspielfläche für Kinder, eingebettet in eine biodiverse Umgebung, wird das Wasser als Ressource für alle Altersklassen erlebbar. Es entsteht ein Strand am Stadtrand.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Gestaltung von Sportflächen. Neben Wasser- und Spielplätzen war dies eines der meist genannten Wünsche für die Zukunft des Grünraumes. Die ehemaligen Qualitäten der Rasenfläche in südlichen Teil des Parks wurden oft betont, da im Sommer 2023, im Zeitraum der Masterarbeit, die gesamtheitliche Nutzung der Fläche durch die Baustelle der nGbK nicht möglich war. Auch trainierte dort einige Jahre der ortsansässige AC Berlin Cricket-Verein, der wichtige Integrationsarbeit leistete und mittlerweile in der Frauenbundesliga spielt. Das Cricket Feld und ein kleiner Fußballplatz verfallen mehr und mehr. Durch die Instandsetzung des Fußballplatzes und ein neues Volleyballfeld clustern sich die sportlichen Aktivitäten um die nötige Infrastruktur nördlich des Badeteichs. Eine Traglufthalle, die in den Wintermonaten aufgebaut wird, ermöglicht eine ganzjährige Nutzung der Sportflächen. Eine intensive Bewaldung der Fläche zwischen dem neuen Eingang auf der westlichen Seite, den Sportflächen und der Liegewiese des Badesee ermöglicht eine räumliche Differenzierung der einzelnen Interventionen.

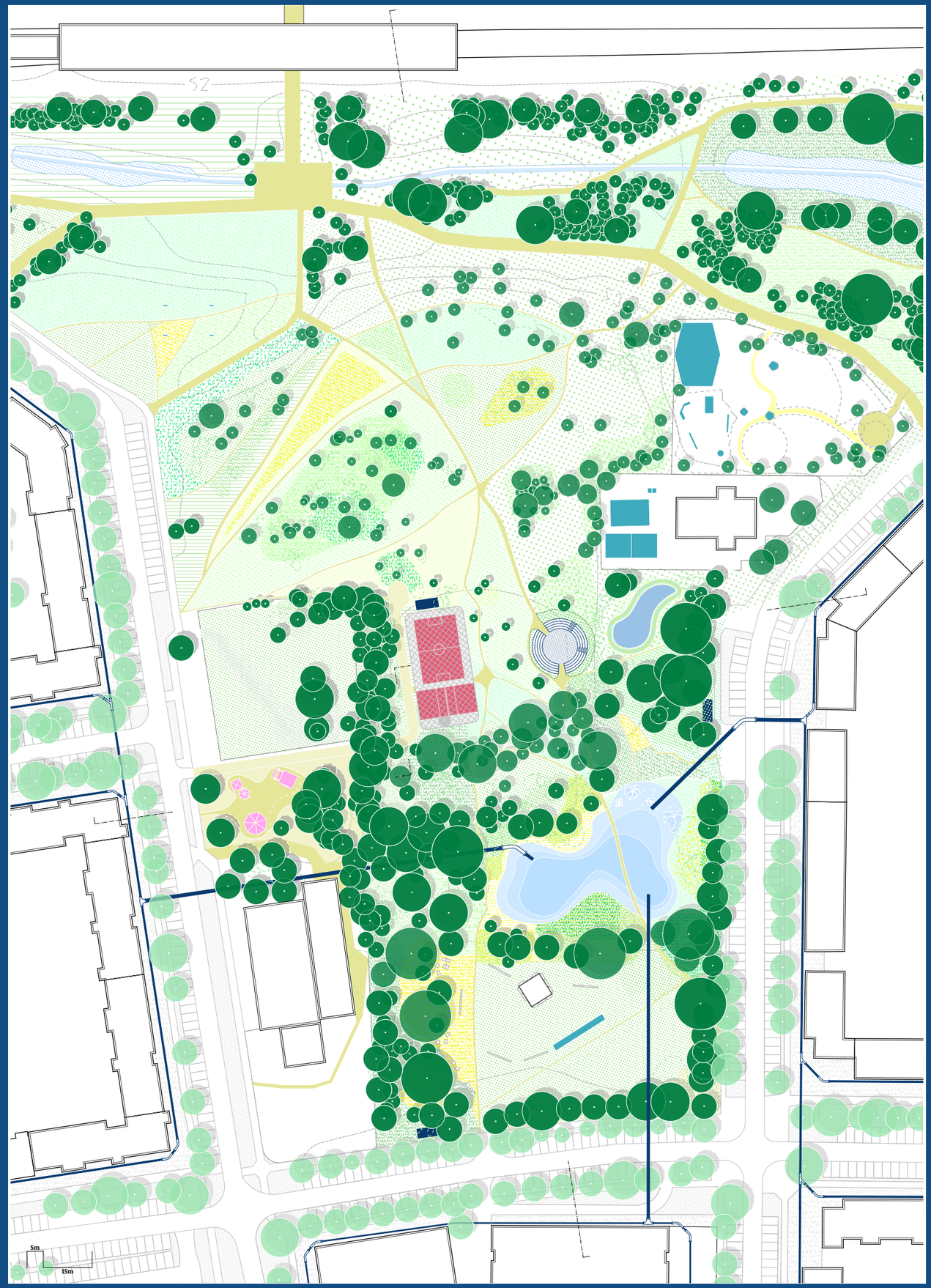


Abb. 54: Lageplan Entwurf, eigene Darstellung

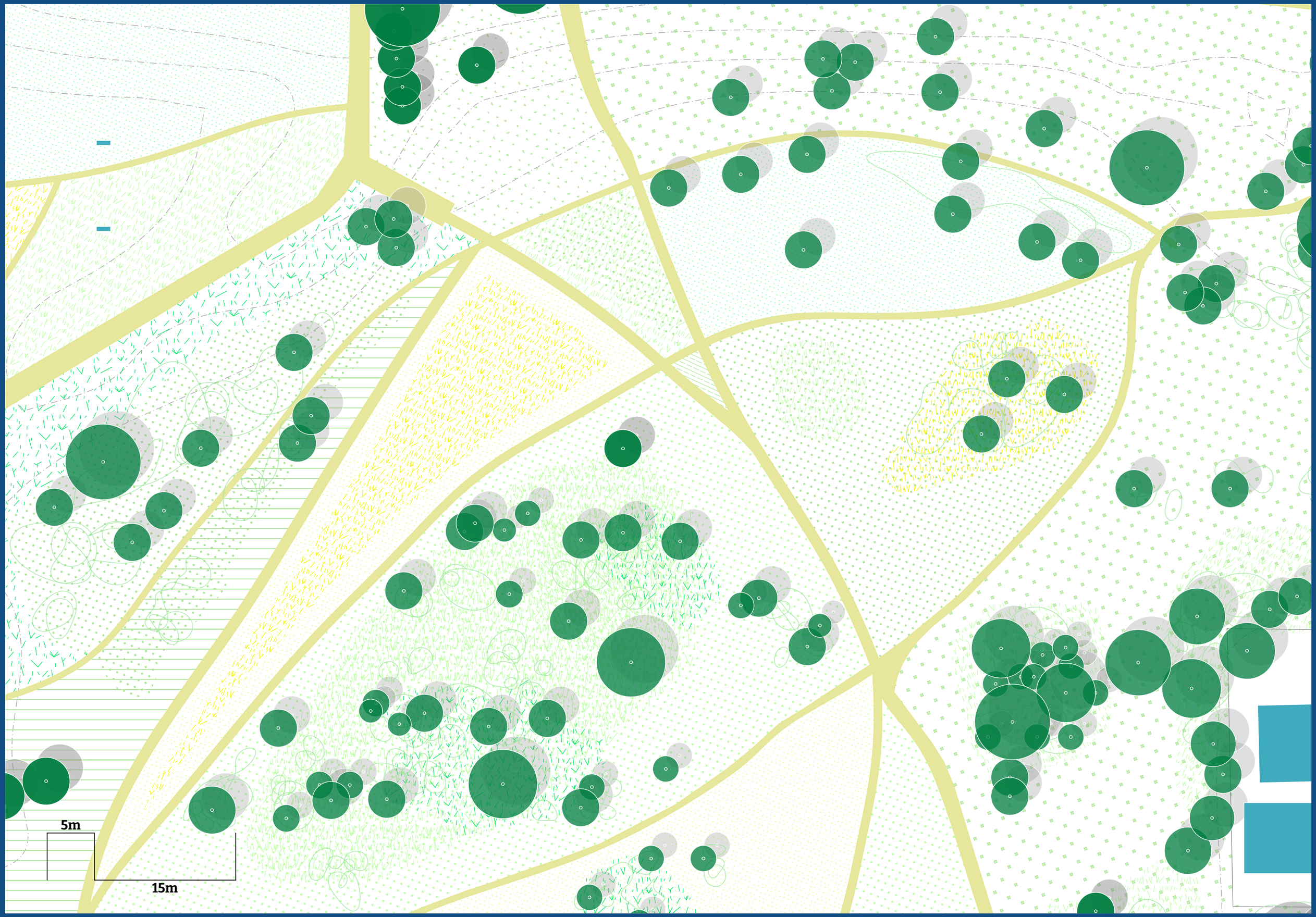


Abb. 55: nördlicher Teil der Grünfläche, eigene Darstellung

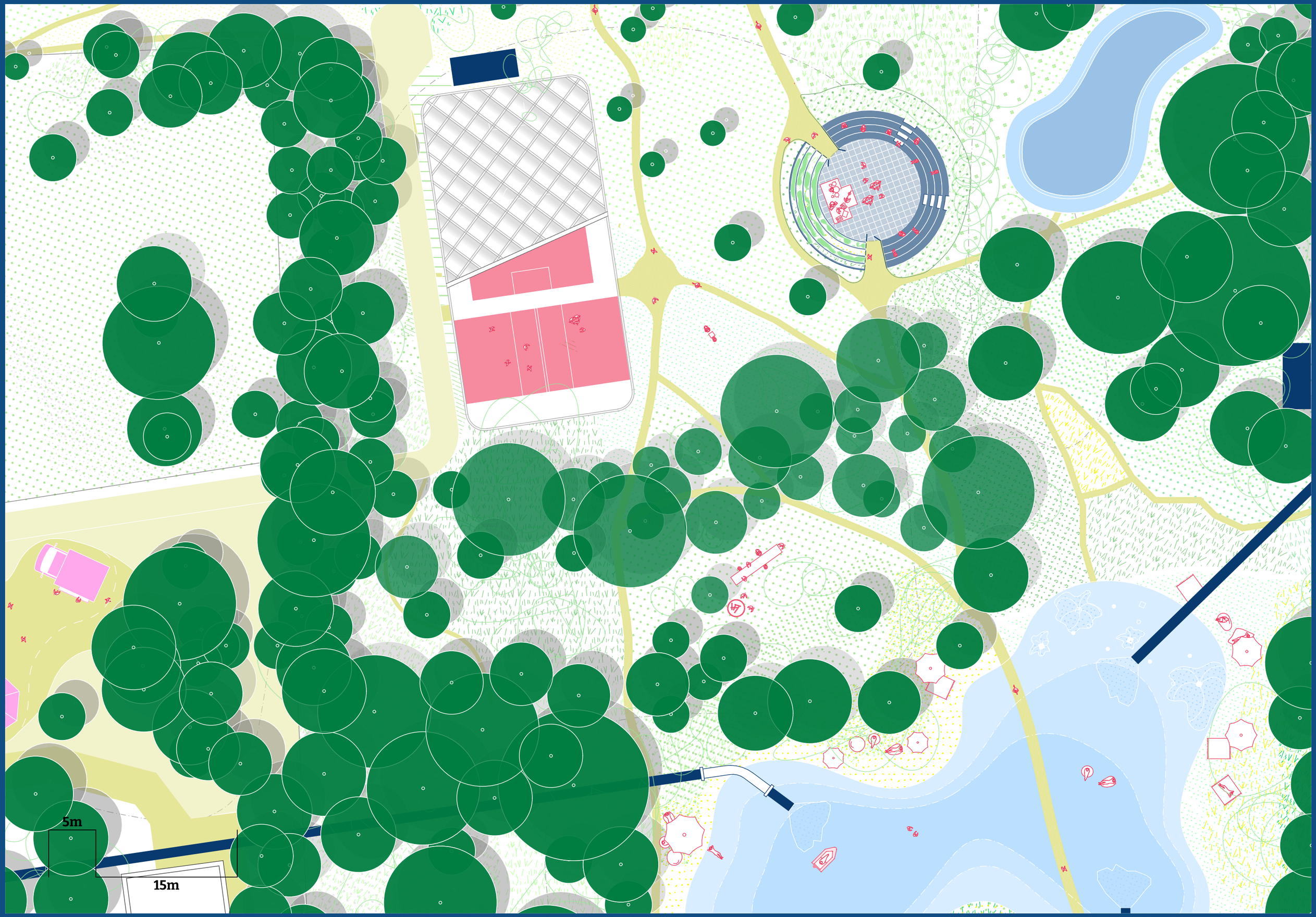


Abb. 56: südlicher Teil der Grünfläche, eigene Darstellung

Um den Teich, die Liegewiese und die Sportfläche gliedern sich drei nutzungsoffene Freiraumelemente. Nordwestlich und etwa im Zentrum der gesamten Freifläche gelegen, befindet sich die Arena. Eine halb im Boden versenkte runde Struktur. Als Veranstaltungsort kann sie in verschiedensten Rahmen bespielt werden. Denkbar sind Konzerte, Lesungen, Raves, Workshops, Diskussionsveranstaltungen und vieles mehr. Am neuen Westeingang wird eine bestehende Auffahrt und ein Schotterplatz umgebaut, und eine versickerungsoffene, befestigte Fläche hergestellt: der Marktplatz. Von der Straße aus sichtbar bildet, dieser das Scharnier zwischen Passant*innen, Anwohner*innen und der Grünfläche. Flohmärkten, regionale Wochenmärkte, der Eis- oder Pommes-Stand oder der jährliche Rummel finden hier ein vorübergehendes Zuhause. Die von der station urbaner kulturen gepachtete südliche Fläche des Gebiets bleibt weitgehend unverändert. Während unserer Feldforschungsphase beobachteten wir bereits eine lebhafte Nutzung des Bereichs durch verschiedene Akteur*innen. Der neue Pavillon der station urbaner kulturen wird ab dem kommenden Jahr zusätzliche Impulse geben. Auch der angrenzende Gemeinschaftsgarten soll in den kommenden Jahren weiterhin, die zur Zeit beanspruchten Flächen nutzen können. Beide Projekte profitieren von der neuen Infrastruktur (Toilette und Wasseranschluss), die am südlichen Ende der Grünfläche errichtet wird.

In ihrer Gesamtheit betrachtet sollen die kleinen Architekturen die Freifläche aktivieren, die Lebensqualität im Quartier verbessern, das Ökosystem, Flora und Fauna stärken und einen Beitrag zur Klimaanpassung leisten. Die Interventionen sollen nicht zuletzt Spaß machen und den Bewohner*innen Hellersdorf ein kostenloses Freizeitangebot von hoher Qualität ermöglichen. Ganz nebenbei werden naturnahe, positive Erfahrungsräume geschaffen und ein Bewusstsein für die Bedeutung eines Grünraumes entwickelt.

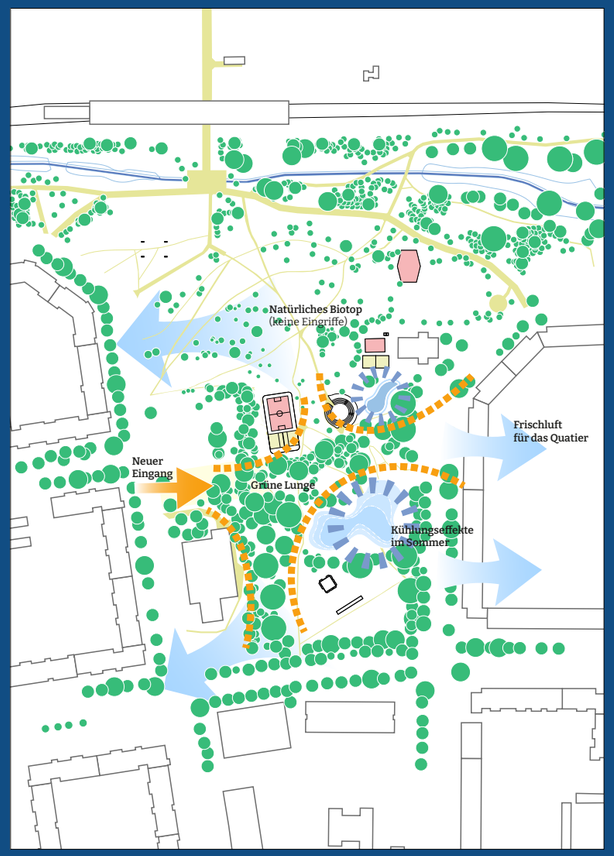


Abb. 57: Erklärungsdiagramm, eigene Darstellung

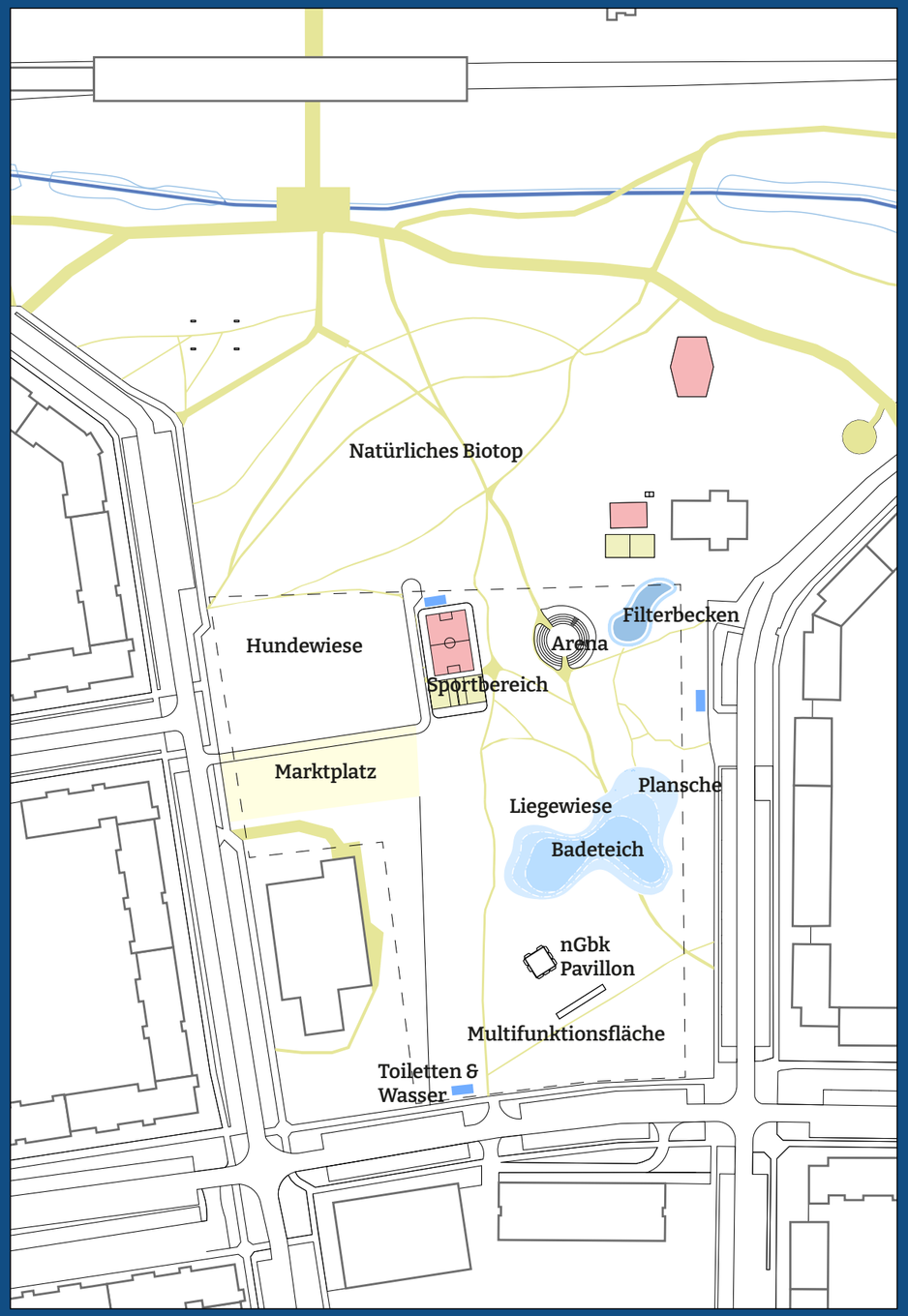


Abb. 58: Nutzungen, eigene Darstellung

Abb. 59: Teich, eigene Darstellung

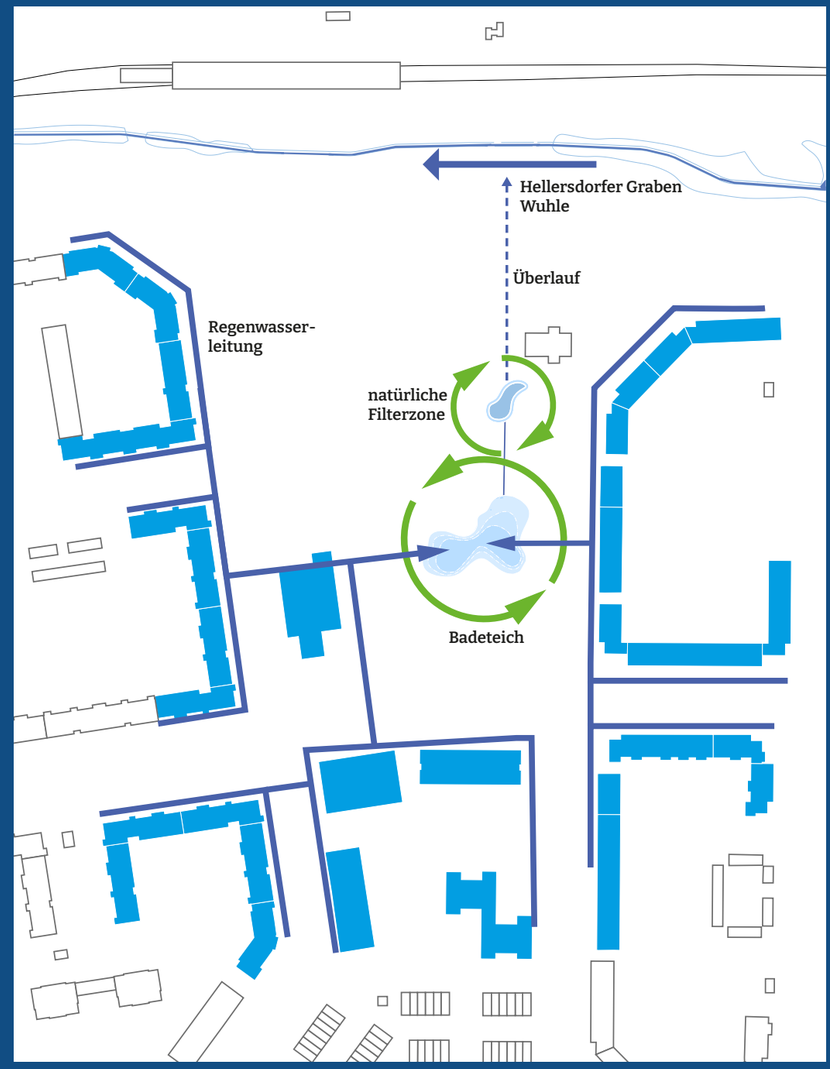


Abb. 60: Erklärungsdiagramm Regewasser, eigene Darstellung

Bei einem Anschluss der abgebildeten Dächer mit rund 18 000 m2 Fläche und einem durchschnittlichen Niederschlag in Hellersdorf von 590 mm/ Jahr (Umweltatlas Berlin 2020) ergibt sich eine Gesamtmenge von 10 620 000 Litern pro Jahr, die in den Teich eingespeist werden kann. Mit diesen gut 10,5 Millionen Litern könnte der Teich (ca. 50m x 20m, 4m Tiefpunkt) mit einem Volumen von 2000 m3 (entspricht 2 Millionen Litern) pro Jahr fünfmal neu befüllt werden.

Bei näherer Betrachtung scheint folgendes Szenario realistisch. Aktuell bezahlen die Anwohner*innen eine Niederschlagswassergebühr für die Ableitung des Regenwassers in die Kanalisation. Das kostet 1,80 € / m2 versiegelter Fläche und wird von den Hausbesitz*innen auf die Mieter*innen umgelegt.
Würden diese ihr Abwasser nur nicht mehr ableiten, sondern den Betrag einer gemeinnützigen Organisation zukommen lassen, könnte, nach einer Anfangsinvestition, der Betrieb des Badeteichs problemlos finanziert werden. Es stünden 33 000 Euro pro Jahr zur Verfügung.

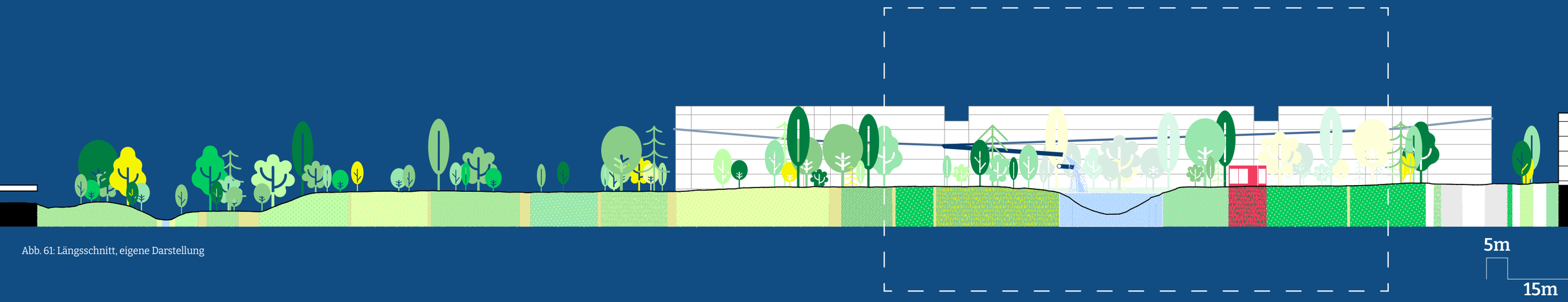


Abb. 61: Längsschnitt, eigene Darstellung

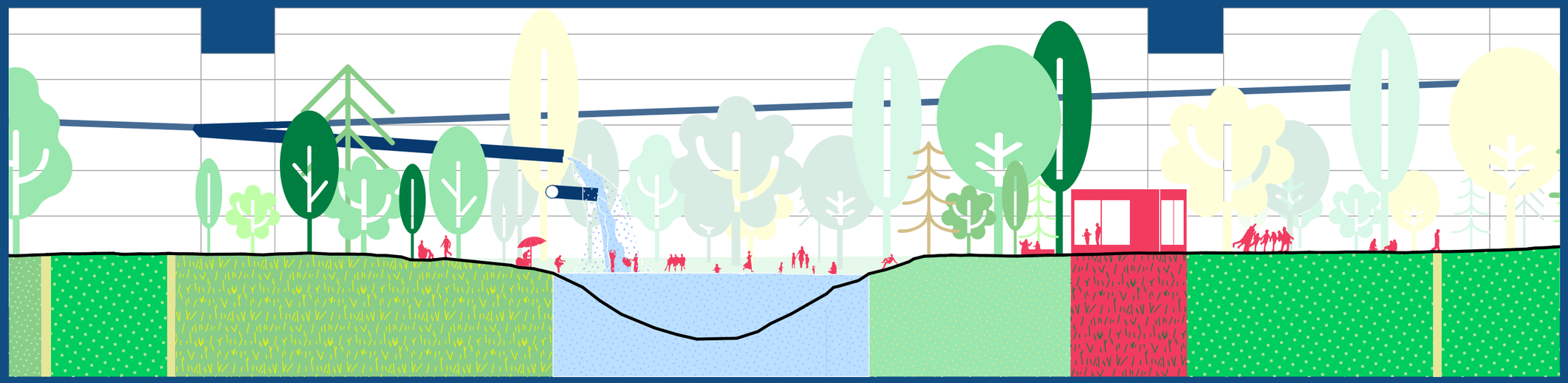


Abb. 62: Längsschnitt Zoom-In, eigene Darstellung

M 1:333

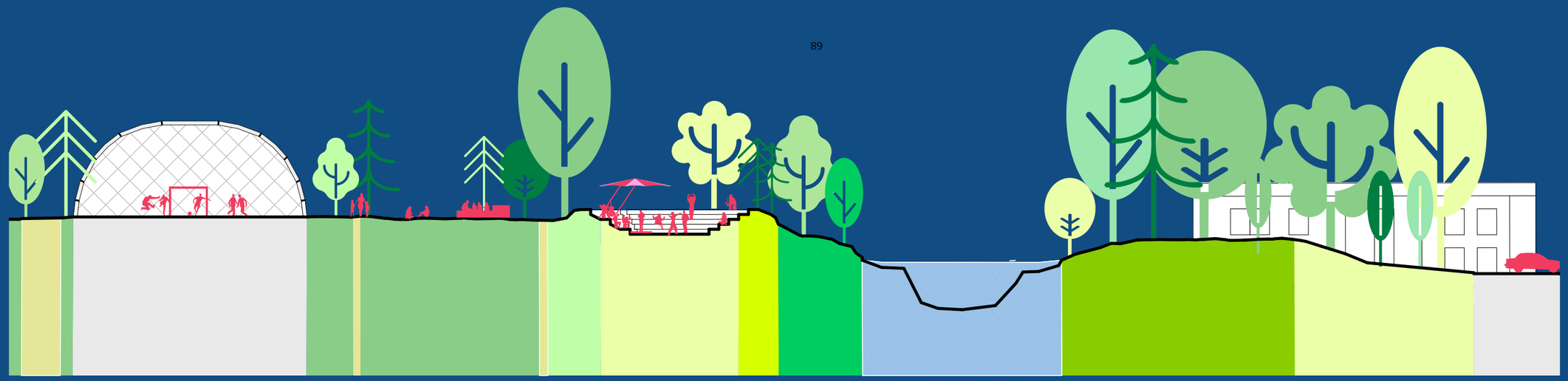


Abb. 63: Querschnitt Zoom-In, eigene Darstellung

M 1:333

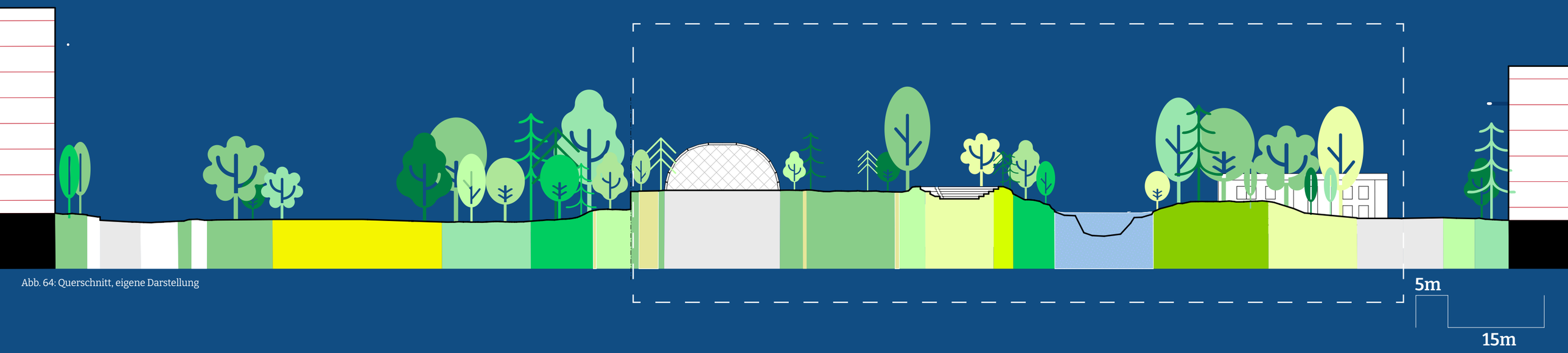


Abb. 64: Querschnitt, eigene Darstellung

Praxiswoche

Ein Abschluss unserer aktiven Vor- Ort- Phase in Hellersdorf bildetet ein Workshop mit dem Titel “Transformation in Hellersdorf - Performativer Workshop”, der mit der Leitfrage “Wie kannst du die Grünfläche nachhaltig gestalten?” verschiedene Szenarien und Interventionen in die Nachbarschaft trug. Die Veranstaltung war Teil der PRAXISWOCHE des Vereins Urbane Praxis e.V., was uns ermöglichte 500 € an Fördergelder zur Planung und Durchführung zu bekommen, und unsere Veranstaltung auf weiteren Kanälen (Website, Instagram, Plakate) zu bewerben.

Wie im Kapitel Zukunftsmusik beschrieben, setzen wir uns für die Umnutzung des vorhandenen Gebäudebestands ein, bei einer zeitgleichen Aktivierung der Grünfläche durch kleine bauliche Interventionen. Diese wurden aus den Wünschen der Anwohner*innen für das Quartier, festgehalten in einer kollektiven Kartierung auf der Hülle des Peripherilions, unser historisch- architektonischen Analyse der Grünfläche und der Umgebung, sowie dem Interview, synthetisiert. Die Freiraumelemente spiegeln unsere Überzeugung wider, dass einen qualitativ hochwertiges Angebot an die Nachbarschaft, kostenfrei und niedrigschwellig sein sollte. Naturnahe Erfahrungsräume auf der Grünfläche können die sozial-ökologische Transformation erlebbar machen und positiv besetzen. Konkret schlagen wir folgende Interventionen vor (in alphabetischer Reihenfolge): Bühne, Infrastruktur, Sportplatz, Rutsche (als Symbol für Spielplatz), Teich, Treffpunkt, Wald.

Die genannten Elemente wurden von uns in einer einheitlichen grafischen Sprache vorbereitet und standen während des Workshops den Teilnehmenden zur Verfügung. Alternativ konnten mit verschieden farbigen Eddings auch neue Ideen eingebracht werden, davon wurde aber nur vereinzelt Gebrauch gemacht. Auf 30 vorgefertigten Taschen aus recycelter Werbeplane, die wir kostenfrei von BlowUpMedia bekommen konnten, sollten während des Workshops die Wünsche der Anwohner*innen in einem ko- kreativen Prozess aufgetragen werden. Das Statement “i love my grüni” vermittelt prägnant die Wertschätzung für die Grünfläche und die Identifikation mit der Brache. Unabhängig von der eigenen Positionierung zu einem geplanten Schulneubau bündelt der Slogan die verschiedenen Ideen der Freiraumgestaltung und ermöglicht eine übergeordnete Lesart der Workshop-Ergebnisse.

Abb. 65: Plakat Praxiswoche, Foto des Verfassers

Der Workshop selbst bestand aus mehreren Phasen. Über ein gemeinsames Gespräch, an einer von uns erstellen Kartierung der Grünfläche, sollen die Teilnehmenden an die im Fieldwork gesammelten Wünsche und Ideen aus der Nachbarschaft herangeführt werden und sich selbst dazu positionieren. Während unseren vier Vor-Ort-Phasen haben wir oft die Beobachtung gemacht, dass es fachfremden Personen leichter fällt auf Vorschläge zu reagieren, als unmittelbar nach einer eigenen Idee gefragt zu werden. Es erwies sich auch im Workshop als hilfreich, die verschiedenen Freiraumelemente bereits vorliegen zu haben. Über den Dialog wurde nun eines der Elemente von den Teilnehmenden ausgewählt, auf eine Tasche geklebt, diese im Anschluss besprüht und nach einer kurzen Trockenphase die Schrift abgelöst, sodass die Grafik wieder sichtbar wurde.

Über einen Zeitraum von drei bis vier Stunden nahmen rund 35 Personen an dem Workshop teil, weit mehr als wir erwartet hatten und so viele, dass die vorgefertigten Taschen nicht ausreichten. Etwa zwei Drittel waren, entgegen unserer Erwartung, Kinder. Die Veranstaltung war ursprünglich für Kinder ab 10 Jahren und in Begleitung der Eltern beworben. Da sich in unmittelbarer Nähe eine der Grünfläche eine Gemeinschaftsunterkunft befindet, sprach sich unter den Kindern dort schnell herum, dass man bei uns Taschen gestalten und mit Spraydosen hantieren konnte. Der Zulauf wuchs exponentiell und wir waren zu so sehr mit der Betreuung und dem Prozess an sich beschäftigt, dass der geplante Dialog um potenzielle Nutzungen der Fläche mehr und mehr in den Hintergrund rückte. Rückblickend war der Workshop für uns eine tolle Erfahrung, die gestalteten Taschen bleiben im Quartier und werden (hoffentlich) vor Ort genutzt. Auch wenn die Veranstaltung anders als geplant ablief, werden die Potenziale der Grünfläche sichtbar im Quartier verbleiben.

Abb. 67: Tasche auf dem Stuhl, Foto des Verfassers

Abb. 66: Schaufenster Urbane Praxis, Foto des Verfassers

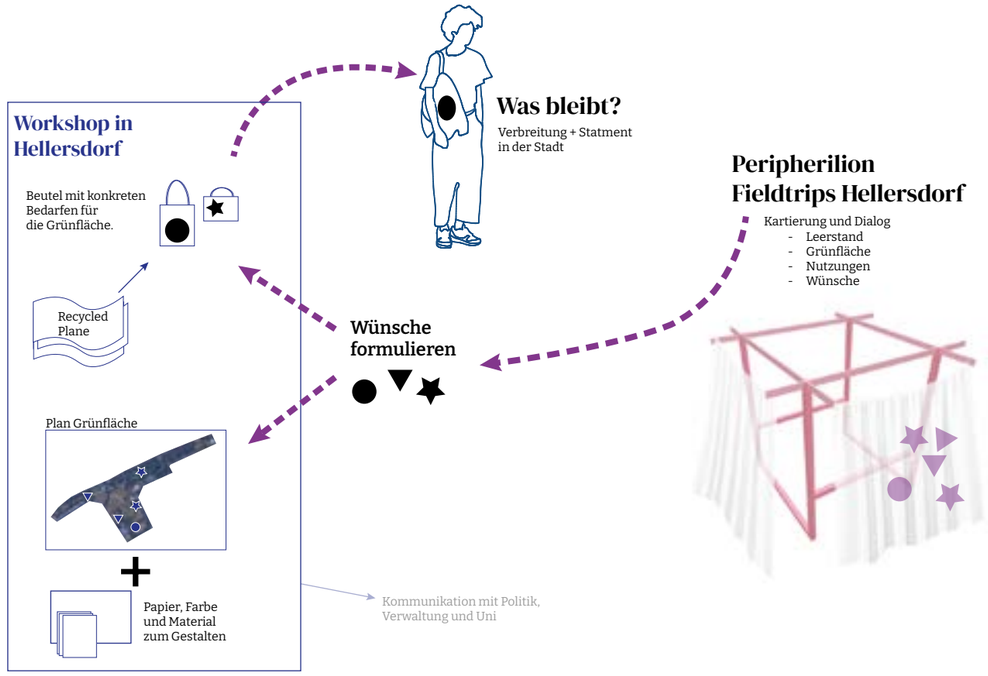


Abb. 68: Erklärungsdiagramm Praxiswoche, eigene Darstellung

Abb. 69: Taschemotive, Foto des Verfassers

Abb. 70: Werbeplakate an der Kastanienallee, Foto des Verfassers

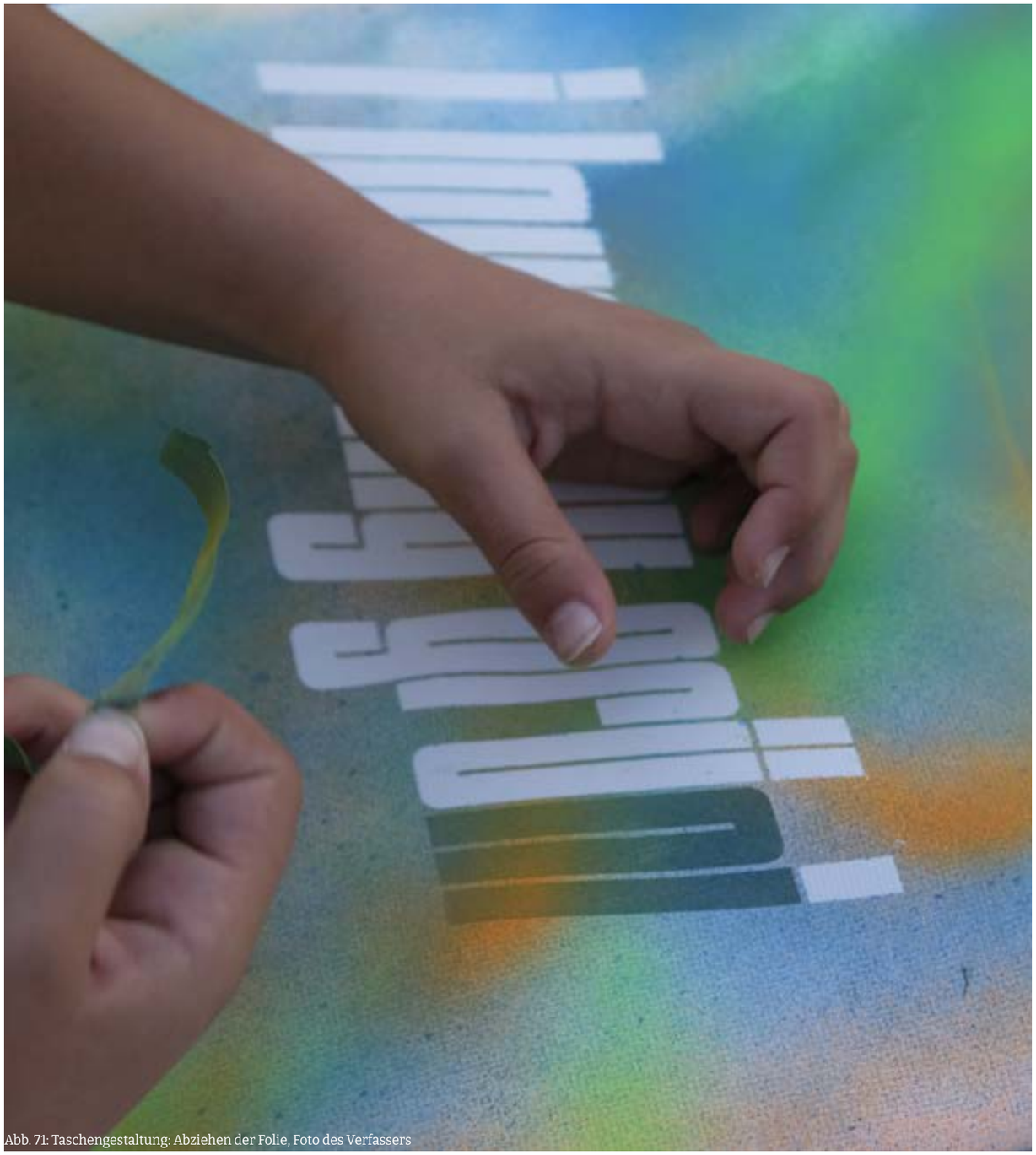


Abb. 71: Taschengestaltung: Abziehen der Folie, Foto des Verfassers

Abb. 72: Taschengestaltung: Abziehen der Folie, Foto des Verfassers

Abb. 73: “Hülle” des Pavillons, Urbane Praxis

Abb. 74: Besprühen der Taschen, Foto des Verfassers

Abb. 75: Zusammenarbeit, Foto des Verfassers

Abb. 76: Ergebnis Blau-Margenta, Foto des Verfassers

Abb. 77: Ergebnis Rot-Blau, Foto des Verfassers

Abb. 78: Ergebnis Gelb, Foto des Verfassers

REFLEXION

Rückblickend ist die Masterarbeit eine Synthese aus angewandter Theorie, der Arbeit mit den Menschen vor Ort, unseren Gefühlen, und den daraus entstandenen Ideen. Während der Bearbeitung haben wir uns mit Pavillons und der Reaktivierung von Freiflächen in der Berliner Peripherie auseinandergesetzt, über die konkrete Peripherilion- und Feldforschungsphase, bis hin zur Entwurfsarbeit und Übertragbarkeitsanalysen. Die Arbeit schlägt eine Brücke zwischen dem NBL-Ansatz, der Schnittstelle zwischen akademischem und nicht-akademischem Wissen, dem Bauen von Prototypen und der Architekturtheorie als Feld der kritischen Reflexion der Praxis.

Die Frage “Inwieweit können Freiräume in der Peripherie durch temporäre Aktionen nachhaltig aktiviert werden?” ist aufgrund der Komplexität der Strukturen vor Ort und der damit verbundenen politischen Zusammenhänge nicht einfach zu beantworten. Während des Prozesses stellten sich weitere Fragen: Welche der Akteur*innen verfolgen, welche Agenda (Bezirksamt, Quartiersmanagement, Bewohner*innen etc.)? Wer ist in den planerischen Entscheidungsprozessen unabhängig? Oder inwiefern werden Prozesse durch Aktionismus oder die Gründung von Initiativen in der Nachbarschaft beschleunigt oder sogar realisiert?

Unsere Forschungsfrage lässt sich aber auch ohne Fragezeichen am Satzende beantworten. Freiräume, Freiflächen oder in unserem Fall Grünflächen können in Zusammenarbeit aller Beteiligten aus Fachwissenschaft (Planer*innen) und Politik (Verwaltung) sowie unter Einbeziehung von fachfremden Bewohner*innen nachhaltig und sinnvoll aktiviert werden. Lokales Raumwissen, der Wille zur Veränderung und nachbarschaftlichen Engagement ist dabei besonders wichtig. Ohne Diskurs zwischen den genannten Akteur*innen kann eine solche Flächenaktivierung auf mehr Widerstand stoßen und die Erfolgschancen werden geringer. Dennoch ist es wichtig, durch temporäre Aktionen ein Bewusstsein im Stadtteil zu schaffen, damit ein Diskurs stattfinden kann.

..UND WAS BLEIBT?

Wie bereits im Kapitel Peripherilion erwähnt, spielte der Gedanke der Übertragbarkeit auf andere Großsiedlungen eine wichtige Rolle im Prozessdesign. Die Methode kann beliebig angewendet werden, wobei die Ergebnisse situativ unterschiedlich verarbeitet werden können.

Voraussetzung für die Übertragung der Methode ist das Verständnis des Ortes, denn das Peripherilion erzeugt Sichtbarkeit und ist das Kommunikationsmedium mit den Anwohner*innen. Wie am Beispiel Hellersdorf gezeigt, sollten die Planer*innen zunächst die konventionellen, objektiven Praktiken der architektonischen Analyse anwenden und zusätzlich mit einer stetigen Präsenz vor Ort subjektive Eindrücke gewinnen. Darüber hinaus können gemeinsam mit den Anwohner*innen die wichtigsten Themen in einer für den spezifischen Fall geeigneten Weise auf die “Haut” des Pavillons übertragen werden. So sind die Ergebnisse an verschiedenen Orten, in Workshops, während Kartierungen und in informellen Gesprächen mit Anwohner*innen gesammelt sichtbar und können in Potenziale und Konzeptideen überführt werden.

Peripherilion ist eine erweiterte Analysemethode, die den Planer*innen eine zusätzliche Dimension für den Handlungsraum anbietet. Diese schließt andere Praktiken nicht aus, sondern vertieft das Verständnis über das Gebaute und das Nichtgebaute, die Umwelt, die Bewohner*innen, die Struktur, die sozialen und politischen sowie die gesellschaftlichen Verhältnisse, immer unter Einbezug der Nachbarschaft.

Kooperationspartner*innen - eine Bilanz. Danksagung.

Baur, Sarah
Die ersten Ideen der Masterarbeit wenn du im Guten aus unserer Gruppenarbeit ausgestiegen bist, gab es danach einen kurzen Tiefpunkt. Die Zusammenarbeit hat trotzdem Spaß gemacht und wir sind gespannt, was du über die Entwicklung der Arbeit denkst.

Fleischei, Hellersdorf
Vielen Dank für die unschlagbar guten Bratkartoffeln (Geschmack und Preis-Leistung), je nach Größe serviert mit zwei oder drei Spiegeleiern. Wir kommen wieder!

Abb. 79: Mittagessen, Foto des Verfassers

Gasperoni, Lidia
Für die ausführlichen Gespräche, deine Zeit, konstruktive Kritik und die zahlreichen Textempfehlungen möchten wir uns herzlich bei dir bedanken.

H, Verena
Du hast den bisher einzigen Brief an das Peripherilion gesandt. Darin enthalten eine Packung Stecknadeln. Vielen Dank.

Masterklasse SoSe23
Liebe Masterklasse, vielen Dank für die zahlreichen fachlichen und freizeitlichen Gespräche. Es hat viel Spaß gemacht. Wir wünschen euch alles Gute in der Zukunft. Jetzt haben wir es geschafft :)

NBL
Ein weiterer Dank geht an das Fachgebiet für die organisatorische und fachliche Unterstützung während der Masterarbeit sowie die Betreuung und Begleitung anderer Projekte im Rahmen des Masterstudiengangs.

Nord, Siegfried
Für das offene, spontane und informationsreiche Interview möchten wir uns herzlich bedanken.

Quartiersmanagement Boulevard Kastanienallee
Kein Statement ist auch ein Statement.

Roswag- Klinge, Eike
Für deine hilfreichen Anregungen, konstruktive Kritik und stets offene Haltung gegenüber neuen Ideen und Ansätzen möchten wir uns herzlich bedanken. Dank Dir konnten wir den Fernseher mit dem Lastenrad trotz der starken Vibrationen nach Hellersdorf und zurück transportieren.

station urbaner kulturen
Vielen Dank für die permanente Unterstützung der Masterarbeit. Auch als sich abzeichnete, dass wir nicht direkt am Aufbau des Pavillons beteiligt sein werden, waren wir immer willkommen und konnten eure Infrastruktur nutzen. Vor allem für den unerschöpfliche Outdoor-Akku.

Tholl, Felix
Wir werden das Buch über die Holzverbindungen nie wieder außer Acht lassen. Dank dir steht unser Pavillon noch heute. Viel Glück mit deinem Roller!

Urbane Praxis e.V.
Eure Förderung über 500€ hat uns den großen Workshop in Hellersdorf ermöglicht. Wir haben viel über Verwaltungsstrukturen gelernt und kennen jetzt die goldene Regel: drei Angebote und gut abgeheftete Kassenzettel sind der Schlüssel zum Tresor. Vielen Dank für die ausgezeichnete Organisation, das ganze Material und das tolle Feedback.

Wedekind, Ralf
Dank dir sind wir überhaupt in Hellersdorf gelandet. Wir konnten uns immer und jederzeit bei dir melden, und wenn du nicht gerade im Urlaub warst, kam die Antwort auch sofort. Wir hoffen, dass wir bald wieder zusammenarbeiten können. Viel Erfolg mit dem Aufbau den Pavillons, sag Bescheid, wenn du den Baukran bestellen willst.

W.t, Katherina
Vielen Dank für die kostenlose Abgabe der 120 m2 großen AirBnB Werbeplane und die unkomplizierte Abwicklung. Wir hatten viel Spaß damit.

Literaturverzeichnis

Einleitung
Awan, Nishat, Tatjana Schneider, und Jeremy Till. 2011. *Spatial Agency: Other Ways of Doing Architecture*. Abingdon: Routledge.

Burckhardt, Lucius. 2013. „Der kleinstmögliche Eingriff (1982)". In *Der kleinstmögliche Eingriff: oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*, herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Berlin: Schmitz.

Unger, Hella von. 2014. Partizipative Forschung: *Einführung in die Forschungspraxis.* Lehrbuch. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8.

nGbK Pavillon
Weisbeck, Markus. 2009. "Operation Vertrauenspartner - im "Wohnzimmer der Großbank". *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29. Dezember 2009, NR. 301, 32

Großwohnsiedlungen in Berlin
Grunze, Nico. 2018. *Grosswohnsiedlungen Im Haltbarkeitscheck: Differenzierte Perspektiven Ostdeutscher Grosswohnsiedlungen*. Wiesbaden: Springer VS.

Hunger, Bernd, Ralf Protz, Dagmar Weidemüller, Mariia Melnikova, and Sebastian Lopitz. 2021. *'Berliner Großsiedlungen Am Scheideweg ?'* Berlin: Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V.

Kabisch, Sigrun. 2020. 'Wohnen in der Großwohnsiedlung'. In *Handbuch Wohnsoziologie*, edited by Frank Eckardt and Sabine Meier, 1–18. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24862-8_15-1.

Pohlan, Jörg, and Tim Ott. 2022. *'Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2021'*. Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Berlin.

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. 2020. *'Schriftliche Anfrage Des Abgeordneten Harald Gindra: Stand Des Programms „Stärkung Berliner Großsiedlungen"'*. AbgeordnetenhausBerlin. Drucksache 18 / 25 888

Sido. 2004. *Mein Block.* Vol. Sido. Maske (Album). Berlin: Aggro Berlin.

Pavillons als Typologie
AHM Architekten. n. d. "Projekte: Allet Pank, Berlin". Zuletzt besucht am 23.09.2023. https://www.ahm-architekten.de/projekte/bildung-und-kultur/allet-pank-berlin.html

Bergdoll, Berry et al. 2009. Der Pavillon : Lust und Polemik in der Architektur . Ostfildern: Hatje Cantz

BHROX. n. d."bauhause reuse: About". Zuletzt besucht am 23.09.2023. https://www.bauhaus-reuse.de/index.php/content/about/

Duden. 2023. "Pavillon: Definition (1)". Zuletzt besucht am 26.07.2023. https://www.duden.de/rechtschreibung/Pavillon

Google. 2023. "Pavillon: Bilder". Zuletzt besucht am 25.09.2023 https://www.google.com/search?scaesv=568166414&rlz=1C5CHFA

Härig, Beatrice. Monumente. 2008. "Die transportable Raumerweiterungshalle: Feiern in der Ziehharmonika". Zuletzt besucht am 23.09.2023. https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2008/6/feiern-in-der-ziehharmonika.php

Landesdenkmalamt Berlin. 2006. "Berlin Pavillon". Zuletzt besucht am 23.09.2023. https://www.berlin.de/landesdenkmalamt/denkmale/aus-der-praxis-erkennen-und-erhalten/oeffentliche-anlagen/berlin-pavillon-640998.php

Schinkel Pavillon. 2023. "Über uns: Schinkel Pavillon". Zuletzt besucht am 23.09.2023. https://www.schinkelpavillon.de/de/

Zende, Dida. 2023. Persönliche Kommunikation am 24. Mai 2023

Hellersdorf - ein historischer Überblick
Augustin, Marion. 2020. „Demografiebericht 2020 Marzahn-Hellersdorf". Demografiebericht. 2020. Berlin: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abteilung Stadtentwicklung, Gesundheit, Personal und Finanzen.

Grunze, Nico. 2018. *Grosswohnsiedlungen im Haltbarkeitscheck: differenzierte Perspektiven ostdeutscher Grosswohnsiedlungen.* Wiesbaden: Springer VS.

Haller, Christoph, und Anja Nelle. 2018. „Stadtumbau im Plattenbau – mehr als Abriss ? Reflexion und Ausblick". In *Großwohnsiedlungen im Haltbarkeitscheck*, herausgegeben von Uwe Altrock, Nico Grunze, und Sigrun Kabisch, 187–88. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18579-4_10.

Herden, Elke. 2007. „Soziale Infrastruktur im Wandel. In: Bezirksamt Marzahn- Hellersdorf von Berlin". In *Im Wandel beständig. Stadtumbau in Marzahn und Hellersdorf*, 183–94. Berlin: Selbstverlag des Bezirksamtes.

Herden, Elke, Mareen Simon, Vanessa Junge, Salomé Lobert, und Jessica Keves. 2020. „Stadtumbau in den Großsiedlungen Marzahn und Hellersdorf". Berlin: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Stadtentwicklungsamt.

Laak, Claudia van. 2015. „Flüchtlinge in Berlin-Hellersdorf Unterstützer beklagen mangelnden Polizeischutz". *Deutschlandfunk Archiv* (blog). 2. Februar 2015. https://www.deutschlandfunk.de/fluechtlinge-in-berlin-hellersdorf-unterstuetzer-beklagen-100.html.

Schilling, Renate. 2016. „Vor 30 Jahren: Gründung des Stadtbezirks Hellersdorf". Vereinswebsite. *Heimatverein Marzahn- Hellerdorf e.V.* (blog). 1. Juni 2016. https://www.heimatverein-marzahn.de/id-30-jahre-hellersdorf.html.

Ortsanalyse
Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin. 2023. "Unterkünfte für Geflüchtete". Zuletzt besucht am 16.09.2023 https://www.berlin.de/ba-marzahn-hellersdorf/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/fluechtlingsfragen/artikel.822982.php

Hartmann, Philipp. Berliner Woche. 2023. "Landgericht entscheidet über Bauprojekt Kastanienboulevard". Zuletzt besucht 27.09.2023. https://www.berliner-woche.de/hellersdorf/c-bauen/landgericht-entscheidet-ueber-bauprojekt-kastanienboulevard_a374504

Herden, Elke. 2007. „Soziale Infrastruktur im Wandel. In: Bezirksamt Marzahn- Hellersdorf von Berlin". In *Im Wandel beständig. Stadtumbau in Marzahn und Hellersdorf*, 183–94. Berlin: Selbstverlag des Bezirksamtes.

Ritter, Harald. Berliner Woche. 2019. "Senat durchkreuzt Pläne des Bezirks: In das frühere Haus der Gesundheit soll ein Landesunternehmen ziehen". Zuletzt besucht 23.09.2023 https://www.berliner-woche.de/hellersdorf/c-bauen/in-das-fruehere-haus-der-gesundheit-soll-ein-landesunternehmen-ziehen_a229498

Feldforschung
Kusenbach, Margarethe. 2016. „The Go-Along Method". In *Sensing the City*, herausgegeben von Anja Schwanhäußer, 154–58. De Gruyter. https://doi.org/10.1515/9783035607352-015.

Unger, Hella von. 2014. Partizipative Forschung: *Einführung in die Forschungspraxis.* Lehrbuch. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8.

Grünfläche
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Referat I D, 2019. Musterraumprogramm Schulneubau. Gaebler in Vertretung für Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. 2022. *Antwort auf eine schriftliche Anfrage des Abgeordneten Harald Laatsch. Geplante soziale Infrastruktur in den Bezirksregionen: Marzahn und Hellersdorf*. AbgeordnetenhausBerlin. Drucksache 19 / 12098, 8-10

Potentiale aufzeigen - Impulse geben
Burckhardt, Lucius. 2013. „Der kleinstmögliche Eingriff (1982)". In *Der kleinstmögliche Eingriff: oder die Rückführung der Planung auf das Planbare*, herausgegeben von Markus Ritter und Martin Schmitz. Berlin: Schmitz.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Tasche in Entstehung, Foto des Verfassers, 6
Abb. 2: Grünfläche, Foto des Verfassers, 10-11
Abb. 3: Blick von der Grünfläche in Richtung Kastanienallee, Foto des Verfassers, 12-13
Abb. 4: Wegenetz auf der Grünfläche, Foto des Verfassers, 14
Abb. 5: Bewachener Bereich der Grünfläche, Foto des Verfassers, 15
Abb. 6: Screenshot des Chatverlaufs, Foto des Verfassers, 16
Abb. 7: Pavillon vor dem Abbau, Ralf Wedekind, 16
Abb. 8: WAbbau des Pavillons, Ralf Wedekind, 16
Abb. 9: Screenshot des E-mail Verlaufs mit Ralf Wedekind, Foto des Verfassers, 17
Abb. 10: Verlauf der Masterarbeit, Eigene Darstellung, 18-19
Abb. 11: Blick von der Grünfläche Richtung Wohnblock, Foto des Verfassers, 22-23
Abb. 12: Zeitungsartikel, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. Dezember 2009, NR. 301, 24
Abb. 13: Grundriss des Pavillons während der Zwischennutzung, Autor unbekannt, 24
Abb. 14: Pavillon auf der Messegelände, Verfasser unbekannt 24
Abb. 15: Großsiedlungen in Berlin, Geoportal Berlin, 27
Abb. 16: Altersstuktur in Berlin, Darstellung von Kompetenzzentrum Großsiedlungen e.V., 27
Abb. 17: Wohngebäude im märkischen Viertel, Foto des Verfassers, 28
Abb. 18: Spielplatz in Neu-Hohenschönhausen, Foto des Verfassers, 29
Abb. 19: Blick über die Felder auf Neu-Hohenschönhausen, Foto des Verfassers, 30
Abb. 20: Balkone in Neu-Hohenschönhausen, Foto des Verfassers, 31
Abb. 21: Standort der Pavillons, eigene Darstellung, 33
Abb. 22: Luftbild von Hellersdorf aus 1992, Geoportal Berlin, 35
Abb. 23: Aktuelles Luftbild von Hellersdorf, Geoportal Berlin, 36-37
Abb. 24: Ateur*innen Netzwerk, eigene Darstellung, 39
Abb. 25: Bradicic, Nord, Dietrich beim Interview, eigene Darstellung, 41
Abb. 26: Kartierung von Hellersdorf, eigene Darstellung, 42-43
Abb. 27: Leerstehendes Gebäudeteil auf Kastanienallee, Foto des Verfassers, 44
Abb. 28: Leerstehender Teil des Einkaufszentrums im Erdgeschoss, Foto des Verfassers, 44-45
Abb. 29: Großplakat in Helle Mitte, Pampa lebt, Darstellung von Adam Page, 46
Abb. 30: Leestehende Wohngebäude auf Kastanienallee, Foto des Verfassers, 47
Abb. 31: Diagram Methode, eigene Darstellung, 48-49
Abb. 32: Skizzen Peripherilion , eigene Darstellung, 51
Abb. 33: Werbeplane, Foto des Verfassers, 52
Abb. 34: Teile des Pavillons, Foto des Verfassers, 52
Abb. 35: Aufbau-Testphase, Foto des Verfassers, 53
Abb. 36: Aufbauanleitung: Axonometrie und Detail, eigene Darstellung, 54-55
Abb. 37: Aufbauanleitung: Axonometrie, eigene Darstellung, 56-57
Abb. 38: Pavillon-Aufbau auf der Grünfläche, Foto des Verfassers, 58
Abb. 39: Besuchte Standorte in Hellersdorf, Foto des Verfassers, 59
Abb. 40: Kolloquium in Hellersdorf, Foto des Verfassers, 60-61
Abb. 41: Feldforschung auf der Grünfäche, Foto des Verfassers 62-63
Abb. 42: Kollektives Kartieren auf der Grünfläche, Foto des Verfassers 64
Abb. 43: Kollektives Kartieren auf der Kastanienallee, Foto des Verfassers, 65
Abb. 44: Kollektives Kartieren Ergebnis, Foto des Verfassers, 66
Abb. 45: Kollektives Kartieren auf der Kastanienallee, Foto des Verfassers, 67
Abb. 46: Erste Ergebnisse, Foto des Verfassers, 68-69
Abb. 47: Geplanter Abriss, Im Wandel Beständig, Darstellung von S. T. E. R. N., 70
Abb. 48: Bebauungsplan Entwurf, Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf, 71
Abb. 49: Luftbild vom April 1999, Geoportal Berlin, 72
Abb. 50: Luftbild vom September 2005, Geoportal Berlin, 72
Abb. 51: Luftbild vom Mai 2006, Geoportal Berlin, 73
Abb. 52: Luftbild vom Dezember 2009, Geoportal Berlin, 73
Abb. 53: Kartierung der Grünfläche, eigene Darstellung, 74
Abb. 54: Lageplan Entwurf, eigene Darstellung, 77
Abb. 55: nördlicher Teil der Grünfläche, eigene Darstellung, 78-79
Abb. 56: südlicher Teil der Grünfläche, eigene Darstellung, 80-81
Abb. 57: Erklärungsdiagramm, eigene Darstellung, 82
Abb. 58: Nutzungen, eigene Darstellung, 83
Abb. 59: Teich, eigene Darstellung, 85-86
Abb. 60: Erklärungsdiagramm Regewasser, eigene Darstellung, 85
Abb. 61: Längsschnitt, eigene Darstellung, 86-87
Abb. 62: Längsschnitt Zoom-In, eigene Darstellung, 86-87
Abb. 63: Querschnitt Zoom-In, eigene Darstellung, 88-89
Abb. 64: Querschnitt, eigene Darstellung, 88-89
Abb. 65: Plakat Praxiswoche, Foto des Verfassers, 91
Abb. 66: Schaufenster Urbane Praxis, Foto des Verfassers, 92
Abb. 67: Tasche auf dem Stuhl, Foto des Verfassers, 93
Abb. 68: Erklärungsdiagramm Praxiswoche, eigene Darstellung, 93
Abb. 69: Taschemotive, Foto des Verfassers, 94
Abb. 70: Werbeplakate an der Kastanienallee, Foto des Verfassers, 95
Abb. 71: Taschengestaltung: Abziehen der Folie, Foto des Verfassers, 96
Abb. 72: Taschengestaltung: Abziehen der Folie, Foto des Verfassers, 97
Abb. 73: "Hülle" des Pavillons, Urbane Praxis, 98-99
Abb. 74: Besprühen der Taschen, Foto des Verfassers, 100-101
Abb. 75: Zusammenarbeit, Foto des Verfassers, 102-103
Abb. 76: Ergebnis Blau-Margenta, Foto des Verfassers, 104
Abb. 77: Ergebnis Rot-Blau, Foto des Verfassers, 105

Abb. 78: Ergebnis Gelb, Foto des Verfassers, 106-107
Abb. 79: Mittagessen, Foto des Verfassers, 110
Abb. 80: Kurz vor dem Kolloquium, Foto des Verfassers, 116-117
Abb. 81: Feldforschung Kastanienallee, Foto des Verfassers, 118
Abb. 82: Tasche Rot "I love my Grüni", Foto des Verfassers, 119
Abb. 83: Kurz vor dem Regen, Foto des Verfassers,120
Abb. 84: Tasche Blau "I love my Grüni", Foto des Verfassers,121
Abb. 85: Stickers, Foto des Verfassers, 122

Abb. 80: Kurz vor dem Kolloquium, Foto des Verfassers

Abb. 81: Feldforschung Kastanienallee. Foto des Verfassers

Abb. 82: Tasche Rot "I love my Grüni", Foto des Verfassers

Abb. 83: Kurz vor dem Regen, Foto des Verfassers

Abb. 84: Tasche Blau "I love my Grüni", Foto des Verfassers

Abb. 35: Stickers, Foto des Verfassers